36. Jahrgang. Sonntag, 28. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Nr. 20146. 1893.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Werbt neue Anhänger!

Der Aufmarsch der Parteien hat sich jetzt vollzogen, und man vermag die Stellung jeder Partei zu der Militärfrage zu überschauen. Die Minderheit, welche im aufgelösten Reichstage für den Antrag Huene zu stimmen bereit war, wird für den Antrag, wenn er als Regierungsvorlage im nächsten Reichstage auf der Tagesordnung erscheint, voraussichtlich wieder eintreten. Die Conservativen haben sich zwar die formale Freiheit der Entschließung für die Zukunft gewahrt, aber sie können nach der Natur der Verhältnisse nicht Nein sagen, wenn der Huene'sche Antrag als Regierungsvorlage wiederkehrt. Sie müssen schließlich auch zustimmen, wenn die Regierung die dauernde gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit ihrerseits zugesteht oder mit ihren Forderungen der Heeresverstärkung unter die im Antrag Huene gezogene Grenze herabgeht. Eine politische Partei, die eine Regierungsvorlage bekämpft, weil die dem Volke darin zugedachten Mehrlasten ihr nicht hoch genug erscheinen, gehört in das Gebiet der Humoreske. Für die praktische Politik kommt danach nur die Erwägung in Betracht, ob im nächsten Reichstage aus den Parteien, welche am 6. Mai gegen den Antrag Huene gestimmt haben, für eine Regierungsvorlage, die diesem Antrage entspricht, oder die sich in ihren Anforderungen darunter hält, ein solcher Zuzug zu erwarten ist, daß es zu einer Mehrheit kommt.

Die Socialdemokratie scheidet, führt hierzu Th. Barth in der „Nation“ aus, bei einer solchen Combination völlig aus. Die künftige Militärvorlage mag aussehen, wie sie will, die Socialdemokraten werden dagegen stimmen. Die freisinnige Volkspartei — einschließlich der süddeutschen Volkspartei — hat sich so festgelegt, daß sie nur eine Militärvorlage annehmen kann, welche sich im Rahmen der gegenwärtigen Friedenspräsenzstärke hält. Die freisinnige Vereinigung hat diese Fessel abgestreift. Sie ist andererseits nicht gebunden, eine Heeresverstärkung gerade gemäß dem Antrag Huene zu bewilligen. Sie wird darauf bedacht sein, das Maß der neuen Heereslasten so weit wie irgend möglich herabzudrücken, die dauernde gesetzliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit zu erreichen und bei der Frage der Kostendeckung den freisinnigen Grundsätzen steuerpolitischer Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen. Ob die freisinnige Vereinigung im nächsten Reichstage in eine Position gelangt, bei der sie den Ausschlag geben kann, steht dahin. Wahrscheinlicher ist es, daß keine Mehrheit für irgend eine Militärvorlage zu Stande kommt, wenn nicht das Centrum ganz oder theilweise gewonnen werden kann. Nun hat das Centrum in seinem Wahlaufruf manch kräftig Wörtlein gegen den Militärstaat gesprochen und einen entschiedenen Widerspruch gegen die ursprüngliche Militärvorlage, die gar nicht mehr in Frage steht, wie auch gegen den Antrag Huene angekündigt. Der Aufruf will „gern bewilligen, was innerhalb der gegenwärtigen Friedenspräsenzstärke erforderlich ist zur Durchführung der zweijährigen Dienstzeit“; er lehnt es ab, bis zum Antrag Huene zu gehen; und er will endlich die bekannten Windthorstschen Resolutionen „als Richtschnur in den neuen Reichstag hinübertragen“. Diese Windthorst'schen Resolutionen sind so elastisch gefaßt, daß es nicht einmal jesuitischer Auslegungskunst bedürfte, um nachzuweisen, daß sogar der Antrag Huene mit ihnen im Einklang steht.

Mit einem Wort: Mitglieder des Centrums, welche auf diesen Aufruf hin gewählt werden, behalten die Freiheit, unter Umständen jeder Heeresverstärkung, die zwischen der gegenwärtigen Friedenspräsenz und den Anforderungen des Antrags Huene sich bewegt, zuzustimmen. Ob von dieser Freiheit Gebrauch gemacht werden wird, hängt von mancherlei Umständen ab, die sich noch nicht übersehen lassen, insbesondere auch davon, was die Regierung nachzulassen und was sie vielleicht auf anderen Gebieten dem Centrum zr concediren bereit ist. Das Centrum betrachtet es in seinem Aufrufe als eine seiner wichtigsten Aufgaben, „die Wahnlehren des Liberalismus zu bekämpfen“. Ein Compromiß, auf Kosten des Liberalismus zwischen der Regierung und dem Centrum abgeschlossen, erscheint deshalb am politischen Horizonte deutlich genug, um unter die Zukunftsbilder mit eingereiht zu werden.

Eine solche Combination würde an Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn es den Junkern gelingen sollte, den gegenwärtigen Reichskanzler zu beseitigen und einen der Ihrigen an die Spitze zu bringen, dessen staatsmännische Ehrlichkeit derartigen politischen Geschäftsabschlüssen weniger im Wege stände, als das bei dem Grafen Caprivi der Fall ist. Ob nun aber die militärische Campagne mit einem derartigen Friedensschluß zwischen Regierung und Centrum endet oder sich in einen chronischen Conflict zwischen Regierung und Volksvertretung verwandelt, die Wahrscheinlichkeit wächst, daß der Liberalismus den Kampf gegen die reactionären Gewalten im Staatsleben unter noch ungünstigeren Verhältnissen als bisher wird führen müssen. Es hätte wenig Zweck, dies festzustellen, wollte man daran nicht die Aufforderung knüpfen, über die kommende Militärvorlage hinaus den Blick auf die großen politischen Ziele des Liberalismus zu richten.

Die Abrechnung darüber, wem die Hauptschuld an der gegenwärtigen für den Liberalismus so ungünstigen Constellation zur Last zu legen ist, kann ohne Schaden vertagt werden. Es kostet auch wenig Ueberwindung, die kleinlichen Zänkereien, welche die politische Selbstgefälligkeit so emsig schürt und registrirt, geflissentlich außer Acht zu lassen. Die Methode der Engherzigkeit und Splitterrichterei hat dem Liberalismus bereits Sympathien genug gekostet. Das Kapitel mag in ruhigeren Zeiten einmal gründlich behandelt werden.

Gegenwärtig kommt alles darauf an, den freisinnigen Grundsätzen die Zukunft zu retten.

Die Frage der Heeresverstärkung mag man auch noch so wichtig nehmen, sie ist doch nur eine Episode in dem großen Culturkampf um geistige, politische und wirthschaftliche Freiheit, der unsere Zeit erfüllt. Ist jene Militärfrage erledigt, und das kann vielleicht schon in wenigen Monaten der Fall sein, so wird der Kampf der Reaction gegen den Liberalismus heftiger als je entbrennen. Unser gesammtes geistiges Leben ist von conservativ-clericalen Velleitäten bedroht, die Rechtsgleichheit ist gefährdet; eine nackte Interessenpolitik ruinirt Volkswirthschaft und öffentliche Moral; der Wunsch nach Beseitigung des Reichstagswahlrechts tritt immer unverhohlener hervor. In diesen Kämpfen handelt es sich nicht um eine einzelne Maßregel der Regierung oder um den Sturz dieses oder jenes Staatsmannes, sondern in der That um die Grundlagen für unsere gesammte nationale Entwickelung. Wer in diesen Kämpfen seine Kräfte für eine freie Weltanschauung einsetzen will, der soll als Mitstreiter willkommen sein. Gar viele innerlich freie Männer haben sich in den letzten Jahrzehnten von der Politik zurückgezogen. Die Arbeitermassen in den großen Städten verfielen mehr und mehr der Socialdemokratie; die Interessenpolitik verführte viele Grundbesitzer und Industrielle zum Abfall von den Grundsätzen des Liberalismus; die nationalliberale Partei gab den Widerstand gegen die reactionäre Politik Bismarcks allmählich ganz auf und die starken Bildungselemente, die in dieser Partei vorhanden waren, zogen sich mehr und mehr auf eine außerpolitische Thätigkeit zurück. Die Basis, welche der Freisinn in der Bevölkerung besitzt, ist deshalb immer enger geworden. Diese Basis zu erweitern, die Lauen wieder zu ermuntern, die Abgefallenen zurückzugewinnen, das sollte die vornehmste Aufgabe sein. Die Spaltung der freisinnigen Partei in zwei Theile, die einem gleichen politischen Ziel auf verschiedenen Wegen zustreben, bietet dazu einen neuen Ansporn. Dem entschiedenen Liberalismus eine erhöhte Anziehungskraft auf ihm bisher fern gebliebene Elemente der Bevölkerung zu verschaffen, darauf kommt es vor Allem an, nicht darauf, ob man von den bereits vorhandenen Anhängern einen größeren oder geringeren Bruchtheil mit einer neuen Fractionscocarde versieht.

Gewinnt der Freisinn nicht neuen Boden in der Bevölkerung, so bleibt er ohnmächtig und kann im günstigsten Falle nur gelegentlich einen taktischen Sieg erfechten oder die Ausführung reactionärer Pläne ein wenig verzögern.

Diese Aufgabe der Neuwerbung greift über die nächsten Wahlen natürlich weit hinaus, aber bereits in den gegenwärtigen Wahlen wird — wie es scheint — nicht ohne Erfolg der Versuch gemacht, den Boden der freisinnigen Partei in der Bevölkerung zu erweitern. Unsere Freunde können wir nicht dringend genug auffordern, an dieser Stelle ihre Kräfte einzusetzen!

Deutschland.

* **Berlin**, 27. Mai. Vor dem Bezirksausschuß zu Berlin wird demnächst wiederum ein interessanter **Censurprozeß** zum Austrag kommen. Fräulein Elsa v. Schabelsky hat, so schreibt man der „Volksztg.“, ein Drama „Nothwehr“ verfaßt, welches vom Alexanderplatz-Theater zur Aufführung angenommen, aber seitens der Censur nicht genehmigt worden ist. Das Stück schildert das tragische Geschick eines tüchtigen Soldaten, der unter der Zuchtruthe eines boshaften und egoistischen Unteroffiziers zu einem Verzweiflungsakt, dem Todschlag seines Vorgesetzten, gedrängt, aber schließlich durch die Gnade des Königs, welchem das sittliche Recht höher gilt als der Buchstabe des Gesetzes, aus Unglück und Strafe befreit wird. Der Polizeipräsident von Berlin hat die Aufführung im Interesse der öffentlichen Ordnung verboten unter der Begründung:

„die in dem Stücke enthaltenen Schilderungen des Soldatenlebens seien geeignet, den mit militärischen Verhältnissen nicht näher vertrauten Theil des Publikums in den unrichtigen Glauben zu versetzen, daß die Mannschaften des deutschen Heeres der rohesten Willkür ihrer Vorgesetzten schutzlos preisgegeben seien.“

Gegen diese Verfügung hat die Verfasserin, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Richard Grelling, Klage beim Bezirksausschuß erhoben. Termin steht am 20. Juni an.

* **[Im Offiziercorps des Beurlaubtenstandes]** waren in diesem Monat die Verabschiedungen außerordentlich zahlreich, weil ein großer Theil derjenigen Offiziere, die am 1. April ihre gesetzliche Dienstzeit erfüllt haben, in Genehmigung ihres Abschiedsgesuchs verabschiedet sind. Im ganzen sind 170 Offiziere abgegangen, dagegen nur 37 neu ernannt und 4 wieder angestellt, so daß sich das Offiziercorps des Beurlaubtenstandes um 129 vermindert hat. Beförderungen zu Hauptleuten und Rittmeistern haben 14, zu Premierlieutenants stattgefunden.

* **[In den Kreisen der württembergischen Pfarrer]** erregt nach einer Mittheilung der „Chronik der Christl. Welt“ das kaum glaubliche Gerücht Aufsehen, dem Dekan Dr. Bacmeister in Geislingen sei auf seinen Artikel in **Nr. 11** des „Kirchlichen Anzeigers“ für Württemberg „Auch eine Pflicht der Kirche“ vom Minister aus das Mißfallen der Regierung ausgesprochen worden. Es handelt sich, wie die „Protestanten-Vereinscoresp.“ schreibt, um einen Protest gegen Redensarten wie die von der „höchstseligen fürstlichen Leiche“.

* **In Schlesien** wird — schreibt die „Voss. Ztg.“ — gegenwärtig der Versuch gemacht, den Bund der Landwirthe, eine vorzugsweise gegen die gegenwärtige Handelspolitik der Regierung gerichtete Privatgesellschaft, aus öffentlichen Mitteln zu unterstützen. Vor uns liegt ein Rundschreiben des Landesältesten des Glogauer Kreises, Herrn v. Buddenbrock-Kl. Tschirne, vom 5. Mai 1893, das eine Sitzung des Kreistages auf den 20. Juni anberaumt, und zwar zur Beschlußfassung über einen Antrag des Landschaftsdirectors v. Pannewitz auf Unterstützung des Bundes der Landwirthe mit 3000 Mk. aus Landschaftsfonds und einen Antrag des Landesältesten Barons v. Tschammer auf Gewährung eines Beitrages von 2000 Mk. an den Bund der Landwirthe aus Ständefonds. Die Landschaft umfaßt Landwirthe aller Parteien; ihre Mittel dienen der Sicherstellung der von ihr ausgegebenen Pfandbriefe. Die Kreisstände sind öffentlichen Rechts, nicht aber durch freiwilligen Beitritt entstanden. Auch ihre Mittel sind für die Gesammtheit bestimmt. Es ist daher eine Vergewaltigung der Gegner des Bundes der Landwirthe und ein Mißbrauch öffentlicher Gelder, wenn sie einem Privatverein zugeführt werden sollen, der einseitig politische Zwecke verfolgt. Daran ändern auch die geflissentlichen Behauptungen des Landschaftsdirectors und des Landschaftssyndicus nichts, daß der Bund der Landwirthe eigentlich ganz dasselbe wolle wie die Landschaft, noch des Herrn v. Tschammer, daß die Vermehrung des Kreisfonds zwar wünschenswerth sei, „damit die Kreisstände in besonderen Zeiten der Noth und Gefahr, die über das Vaterland hereinbrechen können, über einen Sparpfennig zu disponiren vermögen“, aber der Bund der Landwirthe auch für die landwirthschaftlichen Interessen an „maßgebender Stelle“ energisch eintrete. Es muß erwartet werden, daß die Aufsichtsbehörde die beantragte Verwendung von öffentlichen Mitteln als ungesetzlich hindere. Wenn die Herren den Bund der Landwirthe unterstützen wollen, so mögen sie es aus ihrer eigenen Tasche thun, nicht auf Kosten der Gesammtheit. Aber freilich heißt es in dem Antrage des Landschaftsdirectors v. Pannewitz: „Viele möchten gern, können aber nicht mehr; viele andere können noch, drücken sich aber leider!“

Dresden, 26. Mai. Das Fest, welches der „**Allgemeine deutsche Schulverein** zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande“ heute hier veranstaltet hatte, nahm einen glänzenden Verlauf. Die Theilnahme der Bevölkerung war überaus rege und herzlich. Viele Deutsch-Oesterreicher waren bei der Feierlichkeit vertreten, die aus Concert, Gesangsvorträgen, Festrede, turnerischen Vorführungen 2c. bestand und ein sehr günstiges finanzielles Erträgniß ergab. Die Festrede hielt Professor Dr. Cornelius Gurlitt. Der Rede folgten die Vorträge eines großen, aus mehr als 200 Mitgliedern bestehenden Sängerchors. Daran schlossen sich die Vorführungen der Turner und schließlich ein Ball, der die Festtheilnehmer noch lange beisammenhielt. — Die eigentlichen Berathungen des Vereins, in denen über die bisher erzielten Erfolge berichtet und weitere Maßnahmen zum Schutze des Deutschthums im Auslande erwogen werden sollen, begannen heute.

* **Aus München**, 24. Mai, schreibt man der „Frankfurter Zeitung“: Mit der Vereinheitlichung

---

47) **Der Herr im Hause.** (Nachdruck verboten.)

Humoristischer Roman von Heinrich Vollrat Schumacher.

Rochus, Freiherr v. Rohnsdorff, stand vor seiner Frau, wie an den Boden geheftet, und starrte sie an. War das dieselbe Henriette, die Jahre lang, nein, so lange er sie kannte, keinen Laut des Widerspruchs gehabt hatte, die schweigend und unterwürfig allen seinen Befehlen nachgekommen war, die Thränen, nur Thränen als einzige Antwort selbst auf seine rauhesten Worte gehabt hatte?

Wenig nur hatte er verstanden von dem, was sie gesagt; der Strom ihrer Rede war an ihm vorübergerauscht wie ein Wasserfall, dessen Getöse das Ohr des Wanderers betäubt und dessen einzelne Töne sich vielleicht erst später, viel später in der Erinnerung zergliedern und zu Glucksen und Singen, zu Murmeln und Plätschern, zu Brausen und Brüllen scheiden. Und das Gedonner dieses Wasserfalls war soeben zum ersten Male, seitdem er lebte, auf den Freiherrn eingestürmt.

„Sage mir nur eins, Henriette“, stammelte er fassungslos, „was ist in dich gefahren?“

Die anscheinend brutale Frage traf sie wie ein Peitschenschlag. Ein Zittern flog durch ihre Gestalt und trieb ihr das Blut vom Herzen ins Haupt.

„Du fragst noch?“ rief sie voll zorniger Empörung. „Ich bin eine Mutter und habe meine Kinder lieb! Und ich will nicht, daß diese guten, lieben Kinder unglücklich werden! Hörst Du, Rochus? Ich will nicht! Hellmut, hast du schon von uns gestoßen, obwohl er Recht hatte, Recht, tausendmal Recht! Und nun soll Ulla an die Reihe kommen! Aber es geschieht nicht, nie! Ich bin da, ihre Mutter, ich! Versuche es doch, ob der Vater stärker ist als die Mutter! Darum — ursprünglich wollte ich mich damit begnügen, diese Heirath zu vereiteln. Das Uebrige wollte ich der Zeit überlassen! — Aber nun — jetzt verlange ich es geradezu: Ulla soll dem Manne angehören, den sie liebt, dem braven, ehrenhaften Manne. Ehrenhaft, auch wenn er nicht vom Adel ist! Ulla soll Werner Lucknow heirathen, so wahr ich, Henriette v. Rohnsdorff, ihre Mutter bin!“

„Das soll sie nicht!“ schrie der Freiherr, ebenfalls ausbrechend. „Niemals, so lange ich, Rochus v. Rohnsdorff, väterliche Gewalt über sie besitze!“

Er hob die Hand mit dem Lichte, wie zum Schwur. Und diesmal war es Frau Henriette, die sich über den Pökeltrog beugte und ihren Gatten aus funkelnden Augen anblitzte.

„Rochus“, stöhnte sie, „Rochus, nimm das Wort zurück!“

„Nein!“

„Dann — möge Gott mir vergeben! — noch heute, sofort verlasse ich dein Haus!“

„Haha! Das wolltest du ja schon so! Bist ja immer noch reisefertig!“

Sie wankte unter seinem wilden Hohne.

„Noch einmal bitte ich dich Rochus, treibe mich nicht zum Aeußersten! Sieh', wir wollen nicht nach England — ich sehe es ein, es wäre eine Uebereilung, eine Thorheit gewesen! Ich faßte den Plan ja auch nur in meiner Todesangst. Aber wir werden — eben ist mir der rettende Gedanke gekommen — wir werden zu Hellmut gehen, Rochus! Und nicht wahr, du überlegst es dir? Du giebst die Heirath auf nnd holst uns von Hellmut ab und wir werden dann alle wieder gut zusammen sein, und alles ist vergeben und vergessen! Rochus?“

Die Wuth erstickte ihn fast, daß er nicht mehr wußte, was er sagte.

„Nein! Zum Henker und in drei Teufels Namen: nein!“

Frau Henriette wurde todtenblaß.

„Dann, Rochus“, sagte sie eisig, „gehe ich! Und du erlaubst wohl, daß ich mein Licht an dem deinen wieder anzünde. Es ist vielleicht das letzte Mal!“

Sie kam um den Pöckeltrog herum auf ihn zu und näherte ihre Kerze der seinen bis sie brannte. Und Frau Henriette sah ihren Gatten noch einmal bittend an und bewegte lautlos die Lippen. Er rührte sich nicht.

An der Thür blieb sie wieder stehen

„Rochus! Lieber Rochus!“

Einen Augenblick tiefe Stille; dann fiel die Thür hinter Frau v. Rohnsdorff zu.

Der Freiherr stand wie gelähmt. Bis die entschlossene Stimme seiner Frau zu ihm herüberdrang:

„Komm, Ulla! Alles war umsonst!“

Gleich darauf rauschten Frauengewänder die Treppe hinab.

Der Zurückgebliebene fuhr zusammen.

„Sie geht wirklich?“

Sie ging wirklich.

Und Rochus, Freiherr v. Rohnsdorff setzte sich langsam wie betäubt auf den Pökeltrog und starrte lange in die flackernde Flamme. Bis es sich losrang von seinen Lippen:

„Donnerwetter!“

Dann, ohne es zu wissen, blies er sein Licht aus und tappte im Finstern hinaus und hinab.

Und in demselben Augenblick, als die Thür des Vorrathsraumes sich hinter ihm schloß, hatte das Mäuslein oben an der Decke sein Werk vollbracht; der Bindfaden riß und die Wurst fiel zu Boden.

Ob es die letzte gewesen, die Henriette, Freifrau v. Rohnsdorff, auf Hohenbüch gestopft?

„So! Nun weißt du die ganze Geschichte!“ schloß der Freiherr eine Viertelstunde später und seine Zähne preßten sich grimmig auf einander. „Und nun geh' auch du den anderen nach. Ich brauche niemand; ich werde den Kampf schon allein ausfechten, und entweder siegen, oder als der letzte Rohnsdorff — mein Sohn, der Herr Proletarier, zählt für mich nicht mit! — mich von den Trümmern meines Schlosses begraben lassen!“

Litte wagte eine schüchterne Einwendung.

„Aber Papa“, meinte sie leise, „sollte Mama nicht doch am Ende . . .“

„Recht haben?“ knurrte er. „Nein und abermals nein! Die ganze Tradition unseres Geschlechts stimmt mir bei, mir! Wenn du jedoch meinst — ich habe dich freilich stets für die Beste von ihnen allen gehalten, für eine echte Rohnsdorff! — aber, wenn ich mich in dir getäuscht hätte, ich würde dir keinen Vorwurf machen, wenn du ihrem Beispiele folgtest. Die Mutter steht den Kindern ja immer näher, als dem Vater. Also —“

Unter den rebellischen Stirnlöckchen wogte es kraus durch einander. War es nicht fast wie eine Bestimmung des Schicksals gewesen, daß sie sich vorhin durch ihren gekränkten Stolz — den Stolz einer Sirene! — und durch ihre Angst um Ulla zu jener, vielleicht unwürdigend Koketterie gegen Kunkelsberge hatte verleiten lassen? Und daß sich Raban Krebs von Kunkelsberge dieser Koketterie gegenüber nicht als ein standhafter Ulysses gezeigt hatte? In ihrer Hand allein lag nun das Geschick des alten Geschlechtes; blieb Litte, so würde jenes zu neuem Glanze emporsteigen; ging sie, so würde es untergehen, äußerlich und innerlich; denn sie wußte es, sie war nun das einzige Bindeglied zwischen Vater und Mutter und Geschwistern, die sie Alle mit gleicher Liebe umfaßte.

Und dennoch — Frau Melitta Trebs von Klein-Tuntelsberde? Schrecklich! Lächerlich!

Gleichviel! Es war nicht lächerlich, seine Pflicht zu erfüllen. Und die Pflicht des Freifräuleins v. Rohnsdorff, die Pflicht des Kindes lautete in diesem Falle —

„Ich bleibe!“ entgegnete sie entschlossen. „Und — verzeihe mir, Papa, daß ich es dir erst jetzt

der Tarifbestimmungen für den Eisenbahn-Personenverkehr will es nicht recht vorwärts. Die Verhandlungen unter den deutschen Staaten haben noch nicht begonnen. Man darf daraus wohl den Schluß ziehen, daß man im Norden noch nicht sehr viel Neigung zu einer Erweiterung der Giltigkeitsdauer der Retourbillete hat, die im Süden schon seit einiger Zeit mit sichtlich günstiger Wirkung eingeführt ist. Die Erweiterung hat wieder gezeigt, daß Erleichterungen — und hier handelt es sich nicht einmal um principiell große Neuerungen — den Verkehr heben und Mehrerträgnisse herbeiführen.

Bulgarien.

Tirnowo, 26. Mai. Die **Gobranje** nahm in zweiter Lesung die Aenderung des **Artikels** 38 der Verfassung betreffend die **Religion des Thronfolgers** nahezu debattelos mit Einstimmigkeit an. Morgen findet die dritte Lesung statt. Der Schluß der Gobranje erfolgt voraussichtlich am Montag. (W. T.)

Rußland.

Moskau, 26. Mai. Die feierliche **Grundsteinlegung zum Denkmal für Kaiser Alexander II.** fand heute Vormittag im Kreml in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin, sowie der übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses und zahlreicher Würdenträger statt. Ein überaus zahlreiches Publikum wohnte der Feierlichkeit bei. (W. T.)

Zur Wahlbewegung.

F. W. C. **Berlin**, 27. Mai. **[Die vereitelte Concordienformel.]** Es hat sich in den letzten Tagen erheblich die Hoffnung abgeschwächt, daß die Spaltung der freisinnigen Partei überhaupt nicht — oder nur ganz ausnahmsweise — verhindern werde, die Vereinigung aller freisinnigen Elemente auf einen gemeinschaftlichen Candidaten, einerlei welcher Richtung, bei den Wahlen herbeizuführen. Die mehrfachen Vorstöße der freisinnigen Volkspartei haben das Verlangen von entschiedenen Anhängern der freisinnigen Vereinigung hervorgerufen, auch ihrerseits eigene Candidaten aufzustellen. Die Parteileitung war in den ersten Wochen mit Erfolg bemüht, derartige Gegencandidaturen zu vermeiden. Es gewinnt aber den Anschein, daß die Freisinnigen mehrerer Kreise diese Zurückhaltung nicht ferner zu üben bereit sind.

Begreiflicher Weise hat diese Aussicht bereits in der Presse zu der Streitfrage geführt, welcher Richtung in dieser Entwickelung die Verantwortung beizumessen sei.

Zur Erledigung dieser Frage ist die Haltung zu berücksichtigen, welche von den Vertretern beider Richtungen in der mit der Lösung des bisherigen Parteiverbandes beauftragten Commission der Sechs beobachtet worden ist. Diese Commission hat nur eine Sitzung am 8. Mai abgehalten. In derselben beantragten die Vertreter der „Freisinnigen Vereinigung", folgende gemeinsame Concordienformel zu veröffentlichen. Sie lautet:

„Parteigenossen!

Meinungsverschiedenheiten innerhalb der deutsch-freisinnigen Fraction des aufgelösten Reichstags über die Rückwirkung der Stellung zur Militärvorlage auf die politische Gesammthaltung der Partei haben zu einer friedlichen Trennung der Fraction geführt.

Die sechs Unterzeichneten sind damit betraut, diesen Beschluß durch freundschaftliche Vereinbarungen zur praktischen Ausführung zu bringen.

Mit Rücksicht darauf, daß beide Theile nach wie vor gesonnen sind, auf dem Boden des freisinnigen Parteiprogramms zu verharren, empfehlen wir unseren Parteigenossen für den beginnenden Wahlkampf dringend folgendes Verhalten:

1. In keinem Wahlkreise werden freisinnige Gegencandidaten aufgestellt.
2. Die freisinnigen Vertrauensmänner eines jeden Wahlkreises, in dem die Freisinnigen eine ernstliche Candidatur aufstellen, einigen sich über einen Candidaten unter möglichster Berücksichtigung der bisherigen freisinnigen Mandatsinhaber.
3. Ist eine Einigung unter den Vertrauensmännern nicht zu erzielen, so erklären sich die Unterzeichneten bereit, unter den Bewerbern die schiedsrichterliche Auswahl zu treffen.
4. Der schließlich aufgestellte Candidat wird von den freisinnigen Wählern jeder Richtung nachdrücklich unterstützt.

Wir bitten die Parteigenossen, nicht zu vergessen, daß jeder unnütze Streit zwischen den beiden freisinnigen Richtungen der nach wie vor gemeinschaftlichen freisinnigen Sache zum schwersten Schaden gereichen würde.

Ludwig Bamberger. Th. Barth. O. Hermes.
H. Hermes. E. Richter. K. Schrader."

Ein derartiges gemeinsames Vorgehen **lehnte Herr Eugen Richter ab.**

* **[Die Zahl der Candidaten der freisinnigen Vereinigung]** ist auf über 40 gestiegen. Zählcandidaten sind nicht mitgerechnet.

Telegramme.

Berlin, 27. Mai. Die „Vossische Ztg." warnt nochmals auf das eindringlichste **vor der Verschärfung der Gegensätze im freisinnigen Lager** und beruft sich auf Zuschriften **von Anhängern der „Freisinnigen Volkspartei"**, welche unumwunden die Angriffe auf die Männer wie **Bamberger, Barth** und **Rickert** mißbilligten, mit denen sie Jahre lang Schulter an Schulter gekämpft haben, auf Männer, die uneigennützig der freisinnigen Sache gedient haben. Die „Vossische Ztg." exemplificirt auf Berlin, und weist ziffernmäßig nach, wie verhängnißvoll es wäre, durch unzeitgemäße Kämpfe der Freisinnigen gegen einander auch nur einen Theil der Berliner Wählerschaft, der sonst für Virchow und Munckel gestimmt hätte, zur Stimmenthaltung oder gar zur Abstimmung zu Gunsten der Gegner zu drängen. Wer hier die Kluft zwischen den beiden Gruppen der freisinnigen Partei zu erweitern sucht, der fördert bewußt oder unbewußt die Sache der Gegner jedes Liberalismus.

Professor **Hänel** hat die Candidatur für **Segeberg-Pinneberg** angenommen. Seitens der **freisinnigen Volkspartei** candidirt **Mauch**, der Generalsecretär des Gewerkvereins der Maschinenbauer in Berlin.

Der Wahlaufruf der rheinischen Centrumspartei erklärt seine volle Zustimmung zu dem Aufruf der Gesammtpartei und nimmt Akt von dem Versprechen, auch in Zukunft mit voller Entschiedenheit für die bisherige Centrumspolitik einzutreten. Die Centrumspartei am Rhein wolle bleiben, was sie ist und war, eine christliche Volkspartei.

Im **4. Berliner Wahlkreis** candidirt von conservativer Seite Obermeister **Beutel**, von antisemitischer Seite der Schuhmachermeister **Schumann**, für welchen gestern Stöcker sprach.

Cartellcandidat in Essen ist Krupp.

Im Wahlkreise **Wirsitz-Schubin** ist als gemeinsamer **deutscher Candidat** Gutsbesitzer **Ritter** in Nakel (Reichspartei) aufgestellt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. Mai. Der „Reichsanzeiger" theilt mit: Der preußische Gesandte in München, Graf **Eulenburg**, hat sich nach **Pröckelwitz** begeben.

— Der „Voss. Ztg." wird aus **Belgrad** geschrieben: Beim Empfange des serbischen außerordentlichen Gesandten, Obersten Pantelitsch in Berlin that **Kaiser Wilhelm** bezüglich des **Staatsstreiches des Königs Alexander** folgende verbürgte Aeußerung:

„Das war ein schneidiges Unternehmen des jungen Königs, dem meine vollen Sympathien gehören; da hat alles geklappt wie auf dem Exercirfelde."

— Der **Bezirksamtmann** in **Victoria** an der Ambassibai im Kamerungebiet, **v. Alvensleben**, ist am Tropenfieber derart **erkrankt**, daß er schleunigst die Heimreise antreten mußte.

— Die „Kreuzztg." fordert die **christlich gesinnten Lehrer** auf, sich von der „allgemeinen deutschen Lehrerversammlung" und von den liberalen Lehrervereinen loszusagen. Das sei der beste Protest gegen den Liberalismus des „allgemeinen" deutschen Lehrertages.

— **Ahlwardt** erklärt öffentlich, daß sich unter den Hauptrednern des **deutsch-socialen Parteitages** gegen ihn auch diejenigen befinden, welche die für den Ahlwardt-Fonds resp. die für antisemitische Wahlen gesammelten **Gelder** trotz aller Mahnung und Klageandrohung ihrer Bestimmung **vorenthielten**, so besonders Dr. **Erwin Bauer** in Leipzig.

— Der **Reichscommissar** für die Weltausstellung in Chicago, **Wermuth**, hat den rothen Adlerorden 3. Klasse mit der königlichen Krone erhalten.

— Die „Kölnische Volkszeitung" erfährt aus **Konstantinopel** zuverlässig, **die Ablehnung des Empfanges des Fürsten Ferdinand von Bulgarien** durch den Sultan sei **durch den deutschen Botschafter**, Fürsten Radolin, **veranlaßt** worden, der geltend machte, daß dazu die europäische Lage und besonders die Empfindlichkeit Rußlands rathe.

— Die „**Germania**" hält ihre Mittheilung über die Vorarbeiten zu dem Gesetzentwurf betreffend die Einführung der **Branntweintaxe** aufrecht.

— Der **Vorstand** des freisinnigen Wahlvereins des **fünften Berliner Wahlkreises** drückte dem **Oberbürgermeister Dr. Baumbach** gegenüber den Angriffen der politischen Gegner und insbesondere der „Neuen Fraction" des Herrenhauses seine innigste Hochachtung, Verehrung und Anhänglichkeit aus.

Posen, 27. Mai. Der Erzbischof **v. Stablewski** ist heute Nachmittag von seiner Reise nach Rom hierher zurückgekehrt.

Wien, 27. Mai. Der **Kaiser** empfing heute, wie bereits kurz gemeldet, beide **Delegationen**. In seiner Ansprache an den Kaiser erklärte der **Präsident der österreichischen Reichsrathsdelegation** Fürst Windischgrätz, die Delegation werde die an die Steuerkraft der Bevölkerung erhobenen Ansprüche mit patriotischen, auf die Erhaltung und Förderung der Macht und des Ansehens des Reiches gerichteten Gesinnungen genau und sorgfältig prüfen. Der Präsident feierte alsdann den Kaiser als den Hort des europäischen Friedens, welcher mit väterlicher Milde über die Getreuen seiner Länder gebiete. Die Ansprache des Präsidenten der ungarischen Delegation Aladar Andrassy betont: Die günstigen Anzeichen weiterer Friedenserhaltung entheben die ungarische Delegation nicht der Pflicht, opferwillig für die Aufrechterhaltung und, soweit es die Großmachtstellung erfordert, für die Förderung der Wehrkraft vorzusorgen. Oesterreich-Ungarn muß einen starken Staat bilden, ein gesuchter Verbündeter und gefürchteter Feind sein. (Die darauf folgende Antwort des Kaisers auf diese Ansprache ist ihrem wesentlichsten Inhalte nach bereits in unserer gestrigen Abendausgabe telegraphisch mitgetheilt. D. Red.)

Von Privatcorrespondenten wird ferner berichtet, bei dem Empfange der österreichischen Delegation wurden die jungtschechischen Delegirten Herold, Pacak und Masaryk vom Kaiser nicht angesprochen. Zu dem vierten Jungtschechen Adamek sagte der Kaiser nur: „Sie gehören heuer wieder der Delegation an." Mit Herrn v. Plener, dem Führer der Deutschliberalen, sprach der Kaiser sehr lange, wie es heißt, über die Vorgänge in Böhmen.

Brüssel, 27. Mai. Das **Einvernehmen** zwischen allen Fractionen der **liberalen Vereinigung** ist wiederhergestellt.

Petersburg, 27. Mai. Obrist Woronin vom Stabe des Warschauer Militärbezirks ist zum **Militärattaché in Wien** ernannt.

— Die Petersburger Börsenkaufmannschaft erklärte den 9. Mai alten Stils als den Tag der thatsächlichen **Eröffnung der Schiffahrt** im Petersburger Hafen. Da jedoch vom 9. Mai bis zum 12. Mai Eisgang auf der Newa stattgefunden hat, wurde die übliche dreiwöchige Frist für die Verschiffung des Getreides, das ins Ausland mit Verladung nach oder bei der Eröffnung der Schiffahrt verkauft ist, bis zum 3. Juni inclusive verlängert.

Tiflis, 27. Mai. Der Kurafluß ist in Folge andauernder Regengüsse **ausgetreten**. Ein Theil der Stadt ist überschwemmt, mehrere Häuser zerstört.

Washington, 27. Mai. Staatssecretär Gresham hat die amtliche Meldung erhalten, daß die **italienische** Regierung die **Gesandtschaft in Washington** zur **Botschaft** erheben wolle.

Newyork, 27. Mai. Als die **Infantin Eulalia** gestern auf der Staatsyacht „Dolphin" die im Hafen ankernden drei Caravellen besichtigte und diese 21 Salutschüsse abgaben, **explodirte eine Kanone** auf der „Santa Maria". Durch die umherfliegenden Eisenstücke wurde ein Lieutenant am Auge und ein Matrose an der Hüfte verletzt.

Am 29. Mai: S.-A. 3.55, S.-U. 8.29. **Danzig, 28. Mai.** M.-A. b. Tg., M.-U. 2.41.

Wetteraussichten, für Montag, 29. Mai,
Vielfach heiter, früh und Abends kühl; windig. Strichweise Gewitterregen.

Für Dienstag, 30. Mai:
Veränderlich, kühler.

* **[Zur Reichstags-Nachwahl.]** Für Graudenz-Strasburg haben die Polen den bisherigen Abgeordneten v. Rozycki als Candidaten wieder aufgestellt. In Wormditt legte der Reichstagsabgeordnete Gerichtsrath Krebs-Liebstadt namentlich darüber Rechenschaft ab, warum das Centrum gegen die Militärvorlage sei. Herr Krebs wurde wieder als Reichstagscandidat aufgestellt. In Memel-Heydekrug ist von freisinniger Seite Gutsbesitzer Anker-Ruß, von conservativer Seite Commerzienrath Pietsch, für Gumbinnen-Insterburg von den Freisinnigen Gutsbesitzer Dannenberg-Rogainen aufgestellt worden.

* **[Versammlung des Bundes der Landwirthe.]** Die zu gestern Nachmittag in den Kaiserhof einberufene Versammlung des Bundes der Landwirthe wurde von Herrn Schrewe-Prangschin mit einem Hinweis auf die Noth der Landwirthe, welche zur Gründung des Bundes geführt habe, eröffnet. Darauf entwickelte Herr v. Dewitz das Programm des Bundes der Landwirthe und theilte mit, daß Herr Meyer-Rottmannsdorf die ihm angetragene Candidatur zum Reichstag für den Danziger Landkreis angenommen habe. In einer ausführlicheren Rede gab Herr Meyer dann die Erklärung ab, daß er unbedingt für die Militärvorlage eintreten werde, sich bezüglich einiger anderer Punkte aber freie Hand vorbehalten müsse, eine Ansicht, die noch von Herrn Kluge-Nassenhuben unterstützt wurde. Es wurde beschlossen, in nächster Zeit mehrere Wahlversammlungen einzuberufen, in der sich Herr Meyer seinen Wählern vorstellen wird.

* **[Conservative Candidatur für den Stadtkreis Danzig.]** Da Herr v. Ernsthausen die ihm von der conservativen Partei angetragene Candidatur für den Stadtkreis Danzig abgelehnt hat, ist, wie das hiesige conservative Organ berichtet, Herr Polizeidirector Wessel als Candidat aufgestellt worden. Derselbe hat sich bereit erklärt, die Candidatur anzunehmen.

* **[Bazar im Franziskanerkloster.]** In dem Festsaale und dem Garten des alten ehrwürdigen Franziskanerklosters herrschte in den letzten Tagen wieder ein geschäftiges Treiben. Dasselbe galt dem heute beginnenden Bazar zum Besten des Danziger Vaterländischen Frauenvereins. Fahnen und Embleme aller Art schmücken den Saal. Lange Tische sind an den Wänden aufgestellt, auf denen die vielen Gaben, die in Handarbeiten aller Art, in Nippessachen und Kunstgegenständen bestehen, geschickt und geschmackvoll ausgebreitet werden. In einer Laube aus Birkenholz, mit Tannengrün geschmückt, werden Fleischwaaren aller Art, die aus Danzig und den vielen Gütern eingetroffen sind, dargeboten. Auf großen Etagèren befinden sich Compots, eingekochte Früchte ꝛc. Ein Büffet ist aufs reichste ausgestattet. Eine sehr anerkennenswerthe Neuerung, die bei den Besuchern gewiß reichen Beifall finden dürfte, ist diesmal dadurch getroffen worden, daß auf dem schattigen Spielplatze der Johannisschule, also hinten im Garten ein großes Buffet und ein linnengedeckter Kaffeetisch hergerichtet wurde. Hier werden bei gutem Wetter unter den Klängen von Orchestermusik die Besucher lustwandeln und einen Imbiß einnehmen können. Hoffentlich bleibt das Wetter günstig und das Publikum wendet auch in diesem Jahre dem Bazar so lebhaft wie früher sein Interesse zu, damit der edle Zweck desselben voll erreicht wird.

* **[Rechtsgrundsatz.]** Die Gewährung der Sicherung oder Befriedigung eines drängenden Gläubigers, welche dieser nicht in der Art zu beanspruchen hatte, seitens eines insolventen Schuldners, um der sofortigen Concurseröffnung zu entgehen, und um Zeit für eine Besserung seiner Geschäftslage zu gewinnen, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 4. März 1893 nicht als Gläubigerbegünstigung zu bestrafen.

* **[Postexamen.]** Das bei der hiesigen kaiserl. Ober-Postdirection anfangs voriger Woche begonnene und gestern beendigte Post-Secretär-Examen haben die Posteleven Bahlke, Großmann und Meier bestanden.

* **[Neue Pflasterungen.]** Auch in diesem Jahre wird die Provinzial-Verwaltung wieder einen Theil der durch die hiesige Stadt gehenden Danzig-Dirschauer und Danzig-Lauenburger Provinzialchausseen mit besserem Pflaster versehen lassen, und zwar wird von erstgenannter Chaussee der Theil vom Schwarzen

---

sage, daß ich hinter deinem Rücken gehandelt habe, aber — ich habe mich mit Herrn v. Kunkelsberge verlobt!"

„Bist du toll?" wollte der Freiherr emporfahren; doch Litte legte ihm neckisch lachend den Finger auf den Mund.

„Nicht schelten, Papachen!" rief sie. „Dazu ist jetzt keine Zeit. Jetzt gilt es vor allen Dingen, das oder vielmehr den Erworbenen festzuhalten. Du weißt ja, die Männer von heute sind so flatterhaft! Und Raban wird auch keine Ausnahme machen!"

„Raban? Du nennst ihn schon Raban? So schnell?"

„Neunzehntes Jahrhundert! Dampf und Elektricität! Komm!"

„Und du liebst ihn wirklich?"

„Selbstverständlich!"

„Na, so selbstverständlich scheint mir das —"

„Du! Sage mir nichts gegen meinen Bräutigam! Sonst — weißt du, daß ich dann verpflichtet bin, ernstlich böse zu werden? Komm zur Gesellschaft, daß wir's ihr verkünden!"

Sie zog ihn lachend mit sich fort. Und über den ganzen Corridor hin lachte sie unaufhörlich, wie über einen gelungenen Streich, wie sie nie zuvor gelacht hatte.

„Nun Rochus", schrie der Landrath den Eintretenden entgegen, „heraus mit deinem freudigen Ereigniß!"

Dem Freiherrn fiel plötzlich ein, daß er für Henriettens und Ullas Fernbleiben einen Grund erfinden müsse.

„Ich bitte um Entschuldigung für meine Frau!" sagte er. „Sie war schon während der letzten Tage nicht ganz wohl und — aber so bleibt doch sitzen, Kinder, es ist wirklich nichts Bedeutendes. Sie hat sich nur ein wenig hingelegt, und Ulla liest ihr aus dem Bädeker von ... zum Henker ja, von England vor! Das beruhigt sie stets!"

„Na, na!" drohte Graf Sternberg scherzend mit dem Finger, „sag's nur gleich rund heraus! Was ist's, ein Junge oder ein Mädchen?"

„Ich verstehe dich nicht!"

Litte lachte wieder.

„Aber Papa! Onkel Landrath hat's doch auf den Kopf getroffen! Beides, ein Jungchen und ein Mädchen! Das gehört doch stets zu einer Verlobung!"

„Verlobung?" fuhr Graf Sternberg auf. „Und ich dachte — Esel! Na, nimm's nicht krumm, Rochus! eine Verlobung also! Aber wer ...?"

Litte lachte noch immer, während sie um den Freiherrn aus seiner Verstörtheit zu helfen, zu ihrem Bräutigam eilte und dessen Hand ergriff.

„Als Verlobte empfehlen sich ..." begann sie und machte dem Baumeister Gerhard Waldeck, der gerade ihr gegenüber saß, einen tiefen, spöttischen Knix.

„Freifräulein Litte v. Rohnsdorff", fiel der Bräutigam ein wenig weinselig ein, „und Herr Raban Krebs v. Klein-Tuntelsberde! Eidentlich sollte es Fräulein Ulla sein, aber die ... die ... ja die ist zu defährlich!"

— — — — — — — — — — — —

Litte konnte lange keinen Schlaf finden. In ihren Ohren wirbelte immer noch das vielfältige Geräusch des Abends; das Hurrahrufen nach der Proclamirung der Verlobung, das Gläserklingen und das Durcheinander der glückwünschenden Stimmen, aus welchem sich besonders zwei laut und deutlich hervorhoben.

Die eine ein wenig lallend, ein wenig anstoßend, ein wenig unsicher:

„Dott, wird sich Papa freuen!"

Die andere tiefernst, anfänglich etwas zitternd, dann schließlich weich und bittend, trotz der herkömmlichen, banalen Phrase:

„Gestatten gnädiges Fräulein auch meinen gehorsamsten Glückwunsch. Und verzeihen Sie gütigst meine unbescheidene Aeußerung von vorhin. Ich nehme alles zurück. Nein, Sie sind keine Sirene!"

„Und was bin ich nun?" hatte sie gefragt.

„Ein tapferer Soldat, der sich muthig in die Bresche stellt, die doch keine Macht mehr ausfüllen kann!"

Dann war er gegangen. Und sie hatte gelacht, gelacht — um nicht weinen zu müssen.

Hier oben in der Bodenkammer jedoch beobachtete sie keines Menschen Auge, hier hörte sie kein Ohr, hier war alles still ... still ... nur der Regen klopfte in gleichmäßigem Tacte auf die Ziegel des Daches über ihr, und hin und wieder klang wie aus weiter Ferne ein feiner, kichernder Ton dazwischen — das Pfeifen eines Mäusleins.

„... die Bresche, die doch keine Macht mehr ausfüllen kann!"

Und Litte warf sich ruhelos auf ihrem Lager hin und her, mit heißer Stirn und brennenden Augen.

Bis das erlösende Naß kam.

Da preßte sie das Kopfkissen in ihre Arme und bedeckte es mit schluchzenden Küssen.

„Gerhard! Lieber, lieber Gerhard!"

* * *

Der Freiherr dagegen schlief anfangs — sei's in Folge der Anstrengungen und Aufregungen des Tages, sei's durch den schweren Rothwein, dem er eifrig zugesprochen — regungslos und fest. Dann jedoch warf auch er sich, obgleich mit geschlossenen Augen, wie gequält in dem großen, bequemen Bette umher.

Er träumte.

„Der Boden ... um Gottes Willen, Henriette, halt' fest! Der Pökeltrog ... der Boden platzt! — Da! Krach! Zum Henker, ich falle ja durch! So zieh' mir doch nicht so an den Beinen, verdammtes Gespenst! ... Brr! Wie das saust und kugelt! ... Da, die Erde geht zum Teufel! Der Mond auch! ... Na ja, ich werde mitten in die Sonne plumpsen! — Uff! Ist das heiß! .. Aber das Ding hält auch nicht! — Sscht! Durch! ... Litte, Donnerwetter, Litte, reich' mir schnell ... ja, ja, die lange Latte! ... Nein, es ist ja der Tuntels ... Ah! Endlich! Wenn dir auch die Gelenke knacken, Schwiegersohn, ich halte mich fest ... fest ... Herrgott, nun ... er geht aus dem Leim ... ich fliege ... fliege ..."

Er hatte sich so weit herumgewälzt, daß er mit dem Kopf aus dem Bette herabragte, und sein Kopfkissen hielt er mit beiden Armen krampfhaft umklammert.

Plötzlich berührte etwas seine Schulter. Wild fuhr er empor mit schweißperlender Stirne. Und aus blöden Augen starrte er in ein Licht, das vor seinem Gesichte hin- und herflackerte.

„Rochus!" flüsterte jemand, „Rochus! Ich bin's! Engstrandt!"

Der Freiherr riß seine Augen weit auf.

„Was willst du denn noch so spät in der Nacht?" rief er erbittert.

„Na, na! — Du weißt doch; ich kann nur am Tage schlafen. Und da, als ich eben unter deinem offenen Fenster im Regen spazieren ging, hörte ich deine Stimme. Und da dachte ich — was meinst du, wollen wir eine Partie Sechsundsechszig machen?"

Herr v. Rohnsdorff schrie vor Wuth laut auf. Ah, endlich jemand, an dem er seinen Zorn auslassen konnte!

„Hinaus!" rief er, „hinaus! Scheer' dich nach Indien, scheer' dich zum Teufel oder beim Henker, ich ..."

Constantin v. Engstrandt hatte kaum noch Zeit, die Thür zwischen sich und den Wüthenden zu legen. Dann prallte etwas gegen das Holz.

Das ausgerissene Bein des Herrn Krebs v. Kunkelsberge war's, das Kopfkissen.

(Fortsetzung folgt.)

Meer nach dem Salvatorkirchhofe zu, von letztgenannter Chaussee der Theil von der Kriegsschule, früheren Pionierkaserne, nach dem Aufgange zum Hagelsberge an Stelle des bisherigen Pflasters mit behauenen schwedischen Steinen versehen werden. Obwohl die Pflasterung etwa einen Zeitraum von sechs Wochen in Anspruch nehmen wird, soll doch eine Verhinderung des Fuhrwerksverkehrs, bezw. eine Absperrung der Straßenstrecken nicht erfolgen.

* [Lotterie.] Durch Cabinetsordre ist dem Comité zur Hebung der Zucht gängiger Wagenpferde in **Baden-Baden** die Erlaubniß ertheilt worden, Loose zu der seitens der großherzoglich badischen Landesregierung für dieses Jahr genehmigten öffentlichen Ausspielung von Zuchtpferden, Fohlen, Wagen und anderen Gegenständen auch im Bereiche der ganzen preußischen Monarchie zu vertreiben.

Aus der Provinz.

Elbing, 27. Mai. (Privattelegramm.) Die hiesige **conservative Wählerversammlung** stimmte der **Candidatur** des Herrn **v. Puttkamer-Plauth** zu. Derselbe nahm die Candidatur an, nachdem der bisherige Reichstagsabgeordnete Graf zu Dohna-Schlobitten abgelehnt hatte, zu candidiren.

△ **Tuchel**, 27. Mai. Auch für den hiesigen Ort ist dem Beschlusse der städtischen Behörden, wonach zur Aufbringung **der Communalsteuern**, wie im Vorjahre, 300 Proc. Zuschlag zur Einkommensteuer und 30 Proc. zur Grund- und Gebäudesteuer erhoben werden sollen, vom Bezirksausschusse in Marienwerder die Genehmigung **versagt** worden, da ein größerer Zuschlag zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer erfolgen soll. Es bleibt abzuwarten, ob die städtischen Behörden sich hierbei bescheiden, oder den Weg der Beschwerde wählen werden. — Der **Handwerkerverein** hierselbst beabsichtigt sein diesjähriges Sommerfest bereits in kürzester Zeit zu feiern, und zwar in dem herrlichen Belauf „Eichwald“, etwa 4 Kilom. von der Stadt entfernt.

r. **Kulm**, 26. Mai. Wie wir erfahren, wurde s. Z. geplant, für die an den Thorner Kreis grenzenden Gemeinden und einige Ortschaften des Thorner Kreises (Papau, Folgowo) ein **neues Kirchspiel** event. Filialkirche zu gründen. Als Kirch- und Pfarrort soll Gelens, das Gut des Herrn Oberbürgermeisters a. D. v. **Winter**, die meiste Aussicht haben.

☉ **Konitz**, 27. Mai. Am 30. Mai, Vormittags 10 Uhr, findet in der Aula der hiesigen Stadtschule unter dem Vorsitz des Hrn. Kreisschulinspectors Dr. Jonas die diesjährige **Kreislehrerconferenz** statt, welcher sämmtliche Lehrer des Aufsichtsbezirkes, sowohl die des südlichen als auch des nördlichen Theiles desselben, beiwohnen werden. Auf der Tagesordnung steht außer den üblichen Conferenzarbeiten (Lection, Vortrag, Besprechung desselben, Bekanntgeben von Verfügungen) ein vom Director des Provinzial-Museums Hrn. Prof. Dr. Conwentz gütigst zugesicherter Vortrag über „Die vorgeschichtliche Zeit Westpreußens“.

C. Tr. **Königsberg**, 27. Mai. In zwei streng abgeschlossenen Partei-Versammlungen haben nun **Nationalliberale** und **Conservative** die Abmachungen ihrer Parteileitung gutgeheißen und Rechtsanwalt Dr. Krause ist der von ihnen gemeinsam aufgestellte Candidat. Es werden also für die erste Wahl Dr. Krause, Gutsbesitzer Papendieck (freisinnige Volkspartei) und Gastwirth Karl Schulze (Socialdemokrat) in hartem Kampfe sich entgegenstehen, der nach Lage der Sache hier erst in der Stichwahl zum Austrage kommen kann. — Der Börsensaal, den die **socialdemokratische Partei** zu einer Wählerversammlung zu haben wünschte, ist derselben nicht bewilligt worden. — Der **Männerturnverein** hat auf seinem Grundstück (Königstraße Nr. 72) einen **Spielplatz** eingerichtet, dessen Benutzung gegen Lösung einer Partoutkarte ($1\frac{1}{2}$ Mk.) dem Publikum in den Nachmittagsstunden ermöglicht.

Gumbinnen, 25. Mai. Heute wurden in Ischdaggen sechs **russische Auswanderer** angehalten, welche bei Schirwindt die Landesgrenze überschritten und von dort per Fuhrwerk die Reise nach Insterburg angetreten hatten, um dann per Bahn die Reise nach Hamburg fortzusetzen. Auf Anordnung des Landraths sind diese Personen, welche ohne Pässe, jedoch mit ausreichenden Reisemitteln versehen waren, Nachmittags behufs Ausweisung aus dem Reichsgebiet dem Grenz-Commissariat zu Eydtkuhnen zugeführt.

Pillkallen, 25. Mai. Die Regierung will vom nächsten Jahre an probeweise mit der Errichtung von **Arbeiterhäusern** vorgehen, in denen Waldarbeiterfamilien, bei Gewährung einiger Morgen Ackerlandes und anderer Vergünstigungen, Wohnung finden sollen.

* Der Kreisschulinspector **Thomas** in Posen ist zum Seminardirector mit dem Range eines Rathes 4. Klasse ernannt und demselben vom 1. Juni d. J. ab das Directorat des Schullehrerseminars zu Angerburg verliehen worden.

XVI. Versammlung des westpreußischen botanisch-zoologischen Vereins in Tuchel am 22.—24. Mai 1893.

III.

K. **Danzig**, 26. Mai.

Etwas über eine halbe Meile südlich von Tuchel, dicht bei der Oberförsterei Schwiedt, treten auf einer längeren Strecke die Wände des Brahethals dicht zusammen und am Grunde der engen, tiefen, von mannigfachem Laubholz, besonders Eichen, reich bestandenen Schlucht rauscht die Brahe schäumend und gurgelnd über eine Anzahl mächtiger Felsblöcke dahin, fast den Eindruck eines Gebirgsflüßchens gewährend. Im Volksmunde hat diese Oertlichkeit den Namen der „Hölle“, und den Bewohnern Tuchels ist sie ein beliebtes Ausflugsziel, das in der Hitze des Sommers Schatten und Kühlung unter dem dichten Blätterdach knorriger Eichen und auf dem Fußweg am Flusse eine Fülle prächtiger Blicke über Wasser und Wald bietet. Dieser Oertlichkeit galt der nächste Besuch der Vereinsgenossen.

Nach kurzer, der leiblichen Stärkung gewidmeter Pause bestiegen sie am Mittag des 23. Mai die von Frau Rittergutsbesitzer Martens-Neu Tuchel in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellten Wagen und begleitet von Tucheler Familien fuhren sie ihrem Ziele entgegen. Der am Vormittag noch schwach bewölkte Himmel hatte sich völlig aufgeklärt, und im lachenden Sonnenschein ging es in fröhlicher Stimmung durch die Obstgärten Tuchels und den kräftigen Duft des Kiefernwaldes an der von reichblühenden Fliederbüschen dicht umrahmten Oberförsterei Schwiedt vorbei nach der „Hölle“. Nach kurzer, dem Naturgenuß geweihter Pause bestiegen sodann die Mitglieder und ein Theil der Tucheler wieder die Wagen, um noch dem nahen Braunkohlenbergwerk Buko einen Besuch abzustatten, der einzigen Stelle Westpreußens, an der jetzt dieses in der Provinz weitverbreitete Fossil im wirklichen bergmännischen Betriebe, nicht im Tagebau, gewonnen wird. Unter der freundlichen, sachverständigen Führung der Besitzer, Herren Gebrüder Bukofzer besichtigten die Besucher die Anlage und ließen es sich großentheils nicht verdrießen, den Schacht hinabzusteigen oder durch den am Ufer der Brahe ausmündenden Stollen einzufahren, um ohne Scheu vor Kohlenstaub und Feuchtigkeit eine genaue Anschauung von dem Betrieb zu gewinnen. Nachdem sie sich von der Mühe ihrer unterirdischen Thätigkeit an einem von den Besitzern liebenswürdigst dargebotenen Imbiß erholt hatten, begaben sich die Besucher, sehr befriedigt von dem interessanten Einblick in das sachgemäß angelegte, wie schon gesagt, in unserer Provinz jetzt einzig dastehende Unternehmen, dem sie gerne ein erfolgreiches Gedeihen und Blühen wünschten, zurück zur „Hölle“, um den Rest des Nachmittags der schönen Natur und der reichen Flora des Brahethals zu widmen. Von der letzteren verdienen als gerade in Blüthe stehend und besonders zierlich hervorgehoben zu werden: die vierblättrige Einbeere, das Bisamkraut, das Güldenmilzkraut und das Salomonssiegel, die, neben dem Maiglöckchen, der zweiblättrigen Schattenblume, dem Waldveilchen und anderen mehr, in reicher Menge zu finden waren.

Der Abend vereinigte sodann die Vereinsmitglieder mit einer stattlichen Anzahl von Honorationen aus Tuchel und ihren Damen zu einem fröhlichen Festmahl im Hotel Eilers. Die freudige Stimmung über das bis dahin so schöne Gelingen der Versammlung fand ihren Ausdruck in einer Reihe bald ernster, bald launiger Toaste. Das Mahl verlief in ungetrübter Festesfreude und hielt die Theilnehmer bis gegen Mitternacht in lebhafter Unterhaltung zusammen.

Auf dem Programm des dritten Tages, zugleich als würdiger Abschluß der ganzen Versammlung, stand der Besuch des gegen drei Meilen von Tuchel entfernten, dicht bei der Oberförsterei Lindenbusch belegenen Ziesoder Eisbusches, eines der sehenswürdigsten Punkte Westpreußens, dem sich in einer Hinsicht im ganzen nordöstlichen Deutschland kein anderer zur Seite stellen kann. Hier, von allen größeren menschlichen Ansiedelungen weit entfernt, mitten in dem Waldgebiete der Tucheler Haide, liegt auf einer in den Mukrz-See vorspringenden, nach der Landseite von niedrigen feuchten Wiesen umsäumten Halbinsel ein kleiner Waldcomplex — ca. 70 Morgen umfassend — eben der Ziesbusch, wohl der einzige Ort im ganzen Nordostdeutschland, an dem gegenwärtig noch die Eibe, Taxus baccata L., jener, rothe Beeren tragende Nadelbaum, in größerer Anzahl frisch und kräftig grünt und gedeiht. Unter dem lockeren Schattendach von ungefähr zweihundertjährigen Kiefern, die untermischt mit Hainbuchen, Birken, Espen, Eichen, Linden, Ahorn, Ulmen, Erlen und Eschen den Hauptbestand bilden, stehen hier als Unter- oder Zwischenholz weit über 1000 Eiben, bald einzeln, bald horstweise zusammen. Neben ihnen finden sich als Unterholz noch Haselnuß, Korneelkirsche, Schneeball, Birnbaum, Pfaffenhütchen, Faulbaum, Schlehdorn und Weidenbüsche, so daß das Waldbild ein außerordentlich mannigfaltiges ist, und auch der Boden ist mit einer reichen Flora bedeckt.

Die einzelnen Eiben sind vom verschiedenartigsten Habitus, theils niedrige Büsche mit wirr durch einander geschlungenen, kaum fingerdicken, vielfach dem Boden aufliegenden Zweigen, theils schlanke, hohe Bäume mit pyramidenartiger oder buschiger, dichtbelaubter Krone, theils endlich uralte, knorrige Riesengestalten, in den oberen Partien vielfach abgestorben und wipfeldürr, aber am unteren Theile der Krone und am Stamme stets von neuem frisch grün ausschlagend und in Folge davon mit nur niedrigem aber mächtigem bis zu 2 Meter Umfang besitzendem, spannrückig gebildetem Stamm.

Das tiefe Dungelgrün der Eibenkronen im Gegensatze zu der hellen Frühlingsbeblätterung der verschiedenen Laubhölzer, die eigenartige Gestaltung ihrer braunrothen Stämme, die reiche Pflanzendecke des Bodens, alles zusammen überwölbt und schwach beschattet von den luftigen Wipfeln der hohen Kiefern, dazu die malerische etwas ansteigende Lage an dem Mukrz See machen den Ziesbusch für jeden Naturfreund höchst sehenswerth, und es ist dankbar anzuerkennen, daß die kgl. Forstverwaltung dieses Gebiet vollkommen außerhalb des normalen Betriebes gesetzt hat und mit großer Sorgfalt vor jeder Schädigung behütet. Die bis Station Lindenbusch per Bahn von dort bis zur Oberförsterei in Wagen herbeigeeilten Theilnehmer des Ausfluges wurden hier von den Herren Forstrath Feddersen-Marienwerder und Oberförster Friese-Lindenbusch begrüßt, und unter ihrer belehrenden Führung betraten sie dieses übrig gebliebene Stückchen Vorzeit, das wohl am ehesten noch ein Bild des einstigen westpreußischen Urwaldes gewährt. Haben doch alle größeren hier stehenden Eibenbäume ein Alter von mehreren Jahrhunderten, ja die stärksten unter ihnen dürften bestimmt noch aus der Zeit vor dem Eindringen des deutschen Ritterordens in das Weichselgebiet stammen. Gleich am Eingange des Ziesbusches liegt im Schatten einer Gruppe schöner Eiben an der Seite seiner Mutter und Gattin der ehemalige Oberförster Bock, der Mann, der zuerst und zumeist sich um die Pflege dieses Erdenstückchens verdient gemacht hat, das echte Bild eines Forstmannes, der seine Lieblingen, die er im Leben mit zäher Sorgfalt, mit zärtlicher Aufmerksamkeit gepflegt hat, auch im Tode noch nicht missen mag.

Hatte der Vormittag den Besuchern Gelegenheit gegeben, den Ziesbusch im Sonnenschein zu besichtigen und den malerischen Blick über den See nach dem Dörfchen Mukrz zu genießen, so lehrte sie ein am Nachmittag heraufziehendes, heftiges Gewitter mit nachfolgendem einstündigen Platzregen ihn auch unter anderen Naturverhältnissen kennen. Doch wurden sie, im Schutze eines geräumigen festen Holzdaches dadurch kaum gestört, um so weniger als Herr Forstrath Feddersen die Zeit der so erzwungenen Ruhe durch den Vortrag einer interessanten, dem 1829 erschienenen Werke des damaligen Oberforstmeisters v. Pannewitz über das Forstwesen Westpreußens entnommene Skizze der Lebensverhältnisse der Bewohner der Tucheler Haide als Anfang unseres Jahrhunderts in angenehmster Weise ausfüllte. Ein Vergleich der drastischen Schilderungen des Lebens jener Leute mit den jetzigen Verhältnissen zeigte, daß denn doch ein gewaltiger Fortschritt seit 80 Jahren hier stattgefunden hat.

Der regenfreie und schöne Rest des Nachmittags wurde mit Spaziergängen im Walde, wo jetzt die Eibenbäume durch die lebhafte, tief rothe Färbung ihrer feuchten Stämme besonders deutlich hervortraten, und mit geselligen Unterhaltungen verbracht. Nachdem noch eine Begrüßung des Vereins durch den Landrath des Tucheler Kreises, Herrn v. Glasenapp, stattgefunden, und den beiden jetzigen Schützern und Förderern des Ziesbusches, den Herren Forstrath Feddersen-Marienwerder und Oberförster Friese-Lindenbusch, zum Dank für ihre Mühe ein herzliches Hoch gebracht war, trennten sich die Theilnehmer der Versammlung, wenn auch mit schwerem Herzen, von dem schönen Ziesbusch. — Das Programm der Wanderversammlung war damit erledigt und die einzelnen Mitglieder eilten in ihre Heimath zurück, wo sie noch lange der Fülle schöner Eindrücke gedenken werden, die ihnen diese Tage gebracht haben.

Landwirthschaftliches.

* **[Die Conferenz der Viehmarkt- und Schlachthof-Directoren in Berlin]** hat nach längerer Berathung beschlossen, eine Commission von acht Mitgliedern unter Vorsitz des Oekonomieraths Hausburg-Berlin niederzusetzen mit der Aufgabe, die Frage der einheitlichen Marktpreisnotirungen auf Grund des in den Verhandlungen zu Tage getretenen Materials weiter zu berathen, allgemeine Grundsätze und namentlich die Begriffe „Gewicht“ u. s. w. festzustellen. Der Congreß beschäftigte sich sodann mit der Frage der Schlachtviehversicherung. Zur Zeit muß vielfach der Schlächter, also der Käufer, die oft recht erheblichen Schlachtverluste tragen, während beim gewöhnlichen Waarenbezug der Verkäufer eintreten muß. Daß dieser Zustand ein ungerechter ist, erkannte der Referent Director Rogner-Nürnberg voll an, betonte aber auch andererseits, daß beim Schlachtviehhandel auch der Verkäufer und der Viehzüchter meist nicht in der Lage seien, Schlachtverluste vorher zu erkennen, und daß man auch ihnen nicht den Schadenersatz voll aufbürden könne. Er beantragte daher folgende Resolution: „1) Die Versammlung erkennt an, daß es nothwendig ist, für die Verluste zu entschädigen, welche durch die von der Fleischschau beschlagnahmten geschlachteten Thiere und Theile derselben entstehen. 2) Diese Entschädigung soll durch Schaffung einer allgemeinen, der staatlichen Aufsicht und Leitung unterstehenden Zwangs-Vieh-Versicherung ermöglicht werden.“ Der Correferent, Director Teske-Kassel betonte gleichfalls die ökonomische und sanitäre Bedeutung einer Viehversicherung, wünschte aber nicht unbedingt Zwang, sondern, wenn möglich, eine Versicherung auf genossenschaftlicher Grundlage. Nothwendig sei allerdings die Einrichtung von Freibänken. Nach längerer allgemeiner Besprechung beschloß die Versammlung nach dem Antrag des ersten Referenten und sprach sich außerdem in Uebereinstimmung mit den seiner Zeit im deutschen Landwirthschaftsrath gefaßten Beschlüssen dahin aus, daß für die Tuberkulose im Wege der Reichsgesetzgebung der Grundsatz der allgemeinen Entschädigungspflicht festgestellt und durch Landes- und bezw. Provinzialgesetzgebung die Art der Entschädigung und der Aufbringung der hieraus erwachsenden Kosten geregelt werde. Die Versammlung lehnte es aber ab, sich dafür auszusprechen, daß für die Kosten der Entschädigung Beiträge aus öffentlichen Mitteln beansprucht werden. Für die Weiterbearbeitung der Frage wurde eine Commission eingesetzt.

Vermischtes.

Neapel, 26. Mai. In Ospedaletto fand während eines Umganges ein **schweres Unglück** statt. Der Altar am Hauptplatze fing plötzlich Feuer, worauf eine unbeschreibliche Panik entstand. In Folge des Drängens der Menge stürzte eine Tribüne ein, wobei fünf Personen getödtet und 26 schwer verletzt wurden.

AC. **Newyork**, 25. Mai. Gestern Abend brachte eine **Räuberbande** einen **Schnellzug** der Missourri-Pacific-Eisenbahn — 30 Meilen westlich von St. Louis — zum Stillstande. Nachdem die Räuber den Expreßwagen mit Dynamit gesprengt hatten, zwangen sie den Beamten, den Geldschrank zu öffnen und ihnen das darin befindliche Geld, ungefähr 4000 Doll., wie es heißt, einzuhändigen. — Der Gouverneur und der Schatzkanzler des Staates Missouiri befanden sich in dem Zuge.

Schiffsnachrichten.

Hjörring, 24. Mai. Der englische Dampfer **„Isabelle“** ist heute Vormittag während dichten Nebels bei Tornby gestrandet. Derselbe ist von Liverpool mit Stückgütern nach Flensburg bestimmt. Das Rettungsboot ist nach dem Schiffe hinaus gewesen, doch hat der Capitän die Assistenz vom Lande abgelehnt.

Newyork, 26. Mai. (Tel.) Der Hamburger Schnelldampfer **„Fürst Bismarck“** und der Bremer Postdampfer **„Straßburg“**, von Hamburg resp. Bremen kommend, sind hier, der ebenfalls von Bremen kommende Postdampfer **„München“** in Baltimore eingetroffen.

Zuschriften an die Redaction.

In ihrer Nummer 117 vom 20. Mai hatte die conservative „Zeitung für Hinterpommern“ in Stolp ein „Eingesandt“ über „das 40 Millionen-Geschenk“ veröffentlicht, welches u. a. folgende Sätze enthielt:

Außer der Maischsteuer von 16 Mk. pro Tonne Spiritus zu 100 Liter à 100 Proc. kommt nach dem neuen Gesetz eine dreimal so hohe Steuer von 50 Mk. hinzu. Hierdurch wird der Spiritus vertheuert, der Verbrauch gemindert und das Gewerbe geschädigt. Ist das ein Geschenk?

Nach dem Gesetz darf nur ein geringer Theil der früheren Production gebrannt werden. Wer mehr brennt, muß pro 100 Liter 70 Mk. Steuer bezahlen. Dies ist doch wieder eine Beschränkung. Das Quantum, welches jeder Brenner zu 50 Mk. produciren darf, ist genau vorgeschrieben, und zwar ist angenommen, daß jährlich pro Kopf der Bevölkerung $4\frac{1}{2}$ Liter verbraucht werden. Dann ist berechnet, wie viel Spiritus in den letzten 7 Jahren jede einzelne Brennerei gebrannt hat, und hiernach ist jeder Brennerei die herzustellende Liter-Anzahl vorgeschrieben. Dies ist das sogenannte Contingent. Wer mehr wie sein Contingent brennt, muß 70 Mk. Steuern bezahlen. Nur wenn der Spiritus über die Grenze Deutschlands geht, erhält der Verkäufer die Steuer zurück. Für den Verlust durch Leckage wird natürlich nichts zurückvergütigt. Kann hierin ein Geschenk erblickt werden?

Welche Erschwernisse legt aber das Gesetz dem Brennereibesitzer auf. Sein ganz fertig gestellter Spiritus wird sofort unter steueramtlichen Verschluß gelegt, und wird dem Besitzer kein Ersatz geleistet, wenn der Spiritus ausläuft oder verdunstet. Liegt darin ein Geschenk?

Ich kenne kein Gewerbe, das einer ähnlichen Belästigung ausgesetzt ist, denn gewöhnlich wird erst nach zehn Tagen der Keller zur Abnahme geöffnet, und dann muß der Besitzer den Spiritus sofort versteuern. Der Besitzer kann den Spiritus entweder verkaufen oder in steuerfreie Läger unter amtlichen Verschluß legen. Die Kosten für die Beamten bei der Abnahme bezahlt der Brenner. Liegt darin das Geschenk?

Darauf sandte ein größerer Brennereibesitzer, Hr. **Wüstenberg**-Rexin, eine Erwiderung mit der Bitte ein, ihr ein Plätzchen in dem betreffenden Blatte gewähren zu wollen. Die Aufnahme derselben ist **verweigert** worden und nur ein Bruchtheil, der die Hauptsache nicht enthält, wurde daraus mitgetheilt. Hr. Wüstenberg-Rexin ersucht uns nun, die der „Zeitung für Hinterpommern“ vergeblich zugeschickte Klarstellung in der „Danz. Ztg. zu veröffentlichen. Sie lautet:

Erwiderung auf das „Eingesandt“: Das 40 Millionen-Geschenk.

Die Maischraumsteuer beträgt nicht 16 Mark pro Tonne Spiritus zu 100 Ltr. à 100 Proc., sondern nur 14 Mark, bei einer Einmaischung von weniger als 3000 Liter Maischraum täglich sogar nur 13 Mark. Jede Brennerei ist contingentirt, und ist für das Quantum Contingent 50 Mark, für das überschießende Quantum 70 Mark Consumsteuer zu entrichten, jedoch nur erst dann, wenn der Spiritus in den Consum übergeht.

Es ist jedem Brenner unbenommen, so viel Spiritus herzustellen, wie ihm beliebt, also kann von einer Beschränkung keine Rede sein. Der Verlust durch Leckage und Verdunstung ist heute gegen früher gleich Null, da jetzt durchweg eiserne, vollständig dichte Sammelgefäße aufgestellt sind, wogegen früher fast nur hölzerne Sammelgefäße existirten, wo Leckage und Verdunstung recht bedeutend war, also jetzt ein großer Vortheil für den Brenner. Von Erschwernissen, die das Gesetz dem Brenner auferlegen soll, kann wohl keine Rede sein, im Gegentheil, das Gesetz hat uns Erleichterung geschaffen, und zwar insofern, daß wir uns nicht darum kümmern brauchen, wann die Sammelgefäße voll sind, in Folge dessen der Spiritus auslaufen könnte. Die Steuerbehörde überwacht dies alles, füllt die Transportfässer, legt sie unter Siegelverschluß, und haben die Brenner den Spiritus an den Abnehmer, oder in ein steuerfreies Lager zu senden, von wo aus der Spiritus entweder in den Consum übergeht, oder ins Ausland geführt wird.

Eine Versteuerung des Spiritus findet dann erst statt, wenn der Spiritus in den Consum übergeht. Der Brenner hat also den Spiritus nicht sofort zu versteuern, wie in dem „Eingesandt“ gesagt ist.

Kosten für die Beamten, welche die Abfertigung bewerkstelligen, entstehen dem Brenner nicht.

Die Berechtigungsscheine, die wir auf den contingentirten Spiritus erhalten, sind für den Brenner so gut wie baar Geld, da dieselben bei der Maischraumsteuer Ende jeden Monats in Zahlung gegeben werden können.

Wüstenberg-Rexin.
Ritterguts- und Brennereibesitzer.

Standesamt vom 27. Mai.

Geburten: Schmiedegeselle Emil Lipowski, T. — Eigenthümer Eduard Schröder, T. — Arbeiter Johann Ernst Pischel, S. — Apotheker Anton v. Preußz, S. — Kgl. Landmesser Eugen Siemens, S. — Töpfermeister Rudolf Löffler, T. — Kaufmann Karl Klug, S. — Schlossergeselle Julius Brose, T. — Arbeiter Anton Rombowski, T.

Aufgebote: Fleischerges. Friedrich Reimer und Maria Louise Just. — Büchsenmacher-Anwärter Peter Paul Bouchée und Malwine Marianna Suchewitz. — Kaufmann Alfred Flatow hier und Martha Jade in Köslin. — Möbelfabrikant David Leßheim hier und Jette Hirschberg in Margonin.

Heirathen: Kaufmann Otto Karl Mohr und Laura Blanca Hensel. — Arbeiter Robert Julius Kaleß und Wilhelmine Karoline Neubauer. — Schuhmachermeister Emil Hermann Kanter und Martha Elise Orlowski. — Kesselschmiedegeselle Johannes Alexander Nicolaus Bersch und Amalie Johanna Liesch. — Maschinist der 1. Werftdivision Georg Hermann Möller in Kiel und Hannchen Margaretha Henriette Klünder von hier.

Todesfälle: Wittwe Alwine Hermine Pauline Frankowski, geb. Deckert, 57 J. — S. des Maschinenführers Friedrich Tetzlaf, 11 M. — S. des pensionirten Eisenbahnschaffners Wilhelm Holz, 7 M. — S. des Rangirmeisters Johann Kraft, 2 M. — Barbier Otto Ernst Klein, 32 J. — Frau Klara Mietz, geb. Rötzzau, 27 J. — T. des Schlossergesellen Adolf Wogenstein, 5 M. — Frau Louise Bertha Stößer, geb. Weiß, 70 J. — Frau Maria Magdalena Birr, geb. Reich, 34 J. — Praktischer Arzt Dr. Jakob Bloch, 27 J. — Arbeiterin Wilhelmine Czerwinski, 73 J. — Unehel.: 1 T.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 27. Mai. (Schlußcourse.) Oesterreichische Creditactien $276\frac{7}{8}$, Franzosen $84\frac{3}{8}$, Lombarden 95,50, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: ruhig.

Paris, 27. Mai. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente $97,37\frac{1}{2}$, 3% Rente $97,37\frac{1}{2}$, ungar. 4% Goldrente 96, Franzosen 646,25, Lombarden 231,25, Türken $21,82\frac{1}{2}$, Aegypter 100,40. Tendenz: träge. — Rohzucker loco 88° 49,00, weißer Zucker per Mai $51,12\frac{1}{2}$, per Juni $51,37\frac{1}{2}$, per Juli-August 51,75, per Septbr.-Dezember $42,12\frac{1}{2}$. Tendenz: weichend.

London, 27. Mai. (Schlußcourse.) Englische Consols $98\frac{9}{16}$, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 99, Türken $21\frac{1}{2}$, ungar. 4% Goldr. $94\frac{1}{2}$, Aegypter $99\frac{1}{8}$, Platzdiscont $3\frac{1}{8}$. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 $18\frac{7}{8}$, Rübenrohzucker 18. Tendenz: stetig.

Petersburg, 27. Mai. Feiertag.

Newyork, 26. Mai. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4,85\frac{1}{4}$, Cable-Transfers $4,90\frac{1}{4}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,19\frac{3}{8}$, Wechsel auf Berlin 60 Tage) $95\frac{1}{16}$, 4% fund Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. 76, Centr.-Pacific-Actien $25\frac{3}{4}$, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $69\frac{1}{8}$, Illinois-Centr.-Actien 93, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $122\frac{1}{4}$, Louisville u. Nashville-Act. $66\frac{1}{2}$, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien $17\frac{3}{4}$, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. $102\frac{1}{8}$, Northern-Pacific-Preferred-Act. $36\frac{3}{8}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $27\frac{1}{2}$, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $26\frac{1}{4}$, Union-Pacific-Actien 30, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 47, Silber Bullion $82\frac{1}{2}$.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom 20. bis 27. Mai.

Für Segelschiffe von Danzig nach: Hartlepool 8 s. 6 d. per Load Plancons, Dundee 7 s. per Load Fichten, Bordeaux 24 Frcs. und 15% per Last Fichten, Norden Stadt 16 ℳ. Für Dampfer nach: Stockholm 10 ℳ per 2000 Kilogr., Kopenhagen 13 ℳ per 2500 Kilogr., Stettin $3\frac{1}{2}$—4 ℳ per 1000 Kilogr. Getreide, Gent 10 s. per Load eich. Schwellen, Grimsby 5 s. per Load ficht. Sleepers, Hull 6 s. per Load ficht. Crossings Sleepers, Dünkirchen 15 Frcs. per 2500 Kilogr. Melasse, Käfsö $5\frac{1}{2}$ ℳ per 1000 Kilogr. Mehl.

Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 27. Mai. Mittags. Stimmung: alte Ernte ruhig, neue stetig. Mai $18,12\frac{1}{2}$ ℳ, Juli 18,35 ℳ, Septbr. 16,75 ℳ, Oktober 14,60 ℳ, Novbr.-Dezbr. $14,22\frac{1}{2}$ ℳ.

Abends 7 Uhr. Stimmung: ruhiger. Mai 18,00 ℳ, Juli 18,30 ℳ, Septbr. 16,75 ℳ, Oktbr. $14,57\frac{1}{2}$ ℳ, Novbr.-Dezbr. 14,20 ℳ.

Berliner Viehmarkt.

(Telegraphischer Bericht der „Danz. Ztg.“)

Berlin, 27. Mai. Auf dem heutigen Markt waren zum Verkauf gestellt 4102 Rinder, 6798 Schweine, 1616 Kälber und 10836 Hammel. (Die notirten Preise haben wir bereits in der gestrigen Abendnummer telegraphisch gemeldet.)

Butter.

Hamburg, 26. Mai. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 94 ℳ, 2. Klasse 90—92 ℳ per 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter u. fehlerhafte 75—85 ℳ, schlesw.-holsteinische u. ähnl. fr. Bauer-Butter 75—80 ℳ, livländische und esthländische Meierei-Butter 88—92 ℳ unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 65—70 ℳ unverzollt, finnländische Winter- 65—70 ℳ unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische — ℳ unverzollt, Schmier- und alte Butter aller Art 35—50 ℳ unverzollt.

In dieser Woche bewirkte die anhaltend trockene Witterung eine weitere Preisbesserung von 2 ℳ, trotzdem die gelieferte Butter als sogenannte Blendlings keineswegs den höchsten Anforderungen entsprach. Kopenhagen, das in voriger Woche unverändert geblieben, hat dies in dieser durch eine Steigerung von 4 Kr. eingeholt. Die Berichte von England sind wenig animirend, wenn auch etwas fester. Das Inland kauft recht gut, ist aber mit unserer Steigerung in dieser Periode wenig zufrieden. Fremde Butter geschäftslos, weil unsere Preise nicht genügen.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station **Altona**, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg zu adressiren.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 27. Mai. Wind: NNO.

Angekommen: Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. — Marie, Schilling, Limhamn, Kalksteine.

Gesegelt: Emma (SD.), Witt, Rotterdam, Getreide und Güter. — Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter. — Ernst (SD.), Haye, Königsberg, Güter.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Walters Hotel. Graf v. Rittberg a. Stangenberg, Vorsitzender des Provinzial-Ausschusses, v. Graß-Klanin a. Berlin, Mitglied des Herrenhauses, Döhn a. Dirschau, königl. Landrath, Rittergutsbesitzer. Oberbürgermeister Elditt a. Elbing, Mitglied des Herrenhauses. Keller nebst Familie a. Carthaus, Regierungsassessor. Neumann a. Darslub, Forstassessor. v. Zanthier a. Riesenburg, Premier-Lieutenant. Ihre Excellenz v. Kleist nebst Fräul. Tochter a. Rheinfeld. Dr. Schwappach a. Darslub, Professor und Forstmeister. Vincent a. Bartenstein, Civil-Ingenieur. Dr. Joachim a. Königsberg. Schettler nebst Fräulein Tochter a. Plauen i. V., Gutsbesitzer. Hiete a. Pelzau, Landwirth. Wolter a. Memel, Beamter. Reimer a. Herzogswalde, Lehrer. Sonntag a. Kiel, Ingenieur. Budenberg a. Dortmund, Fabrikant. Bolzani a. Berlin, Schwabe a. Berlin, Grabowski a. Königsberg, Hintzler a. Kiew, Marwitz a. Berlin, Jacoby nebst Gemahlin a. Bromberg, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Kohlenmarkt Nr. 34 I. Etage.

Nur bis zum 15. Juni findet der Ausverkauf in Damen- und Mädchen-Confection

zur Hälfte des regulären, jedoch zu streng festen Preisen statt.

Kohlenmarkt Nr. 34 I. Etage.

Max Hirschberg, neben dem Stadttheater.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Mittag 1 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit mein innig geliebter, theurer Mann, unser guter sorgsamer Vater, Schwager, Onkel und Großonkel, der Klempnermeister

Albert Baumgardt

nach vollendetem 56. Lebensjahre.

Schmerzerfüllt machen diese Anzeige

Die tief trauernden Hinterbliebenen.

Danzig, 27. Mai 1893.

D. „Adele“,

Capt. M. Matzmorr,

ladet Güter nach Zoelp, Osterode, Saalfeld, Liebemühl, Dt. Eylau und Zwischenstationen.

Güteranmeldungen erbittet

Ferdinand Krahn,

Schäferei 15. (2327

Nach Christiania

(mit Durchfracht nach Ost- u. West-Norwegen) ladet nächste Woche

S.S. „Tirfing“.

Güteranmeldungen erbittet

E. Jörgensen jr.,

Brodbänkengasse 6.

S.S. „Ernst“,

Capt. J. Haze,

von Hamburg eingetroffen, löscht am Packhof. Inhaber der Connossemente ex S/S. Genua wollen sich melden bei (2395

Ferdinand Prowe.

Nach Kiel

ladet hier am 29. cr.

S.S. „Adele“,

Capt. Krützfeldt.

Güteranmeldungen nimmt entgegen (2396

Ferdinand Prowe.

Aeltestes und renommirtestes Institut für

Buchführungs-Unterricht

und Geschäftsbücher-Bearbeitungen

von

Gustav Illmann,

Bücher-Revisor, Langenmarkt Nr. 25.

B. Schmiedchen,

Breitgasse 17,

empfiehlt sich zu praktischer Einrichtung und sauberer gewissenhafter Weiterführung kaufmännisch. Bücher, zur Aufnahme von Inventuren und Anfertigung von Bilanzen.

Soeben erschienen:

Neugestaltung der Kgl. Preussischen Klassen-Lotterie

mit Gewinnberechn.-Tabellen. Preis 30 Pf.

Zu beziehen v. Verleger Albert Lübke, Berlin SW., Belle-Alliancestr. 84. Briefm. (deutsche) werden in Zahlung genommen.

Bureau für Rechtshilfe u. Rathertheilung in allen ge- und außergerichtlichen Angelegenheiten, Verwaltungs-, Streit- und Bausachen und Anfertigung von Schriftsätzen u. Verträgen aller Art, Testamenten pp. Führung verwickelter Erbsch.- u. Nachlaßregulirungs-Angelegenh. Auswärts briefl., auch anonym.

R. Klein, Danzig, Schmiedeg. 28 fr. Bureau-Vorst. b. R.-A. Dobe.

Künstliche Zähne etc.

Paul Zander,

Breitgasse 105¹.

Künstliche **Bienenwaben** empfiehlt **Aloys Kirchner.** Brodbänkg. 42 u. Poggenpf. 73.

Junge frische **Schotenkörner** empfiehlt **Aloys Kirchner.**

Himbeer-Syrup

(hochfeine Qualität) offerirt die Handlung

Bernhard Braune,

Danzig.

Einen Posten

Hanf-Couverts

und einen Posten

weiße Couverts in Postgröße

zu außergewöhnlich billigen Preisen

empfehle den Herren Wahlvorstehern zur bevorstehend. Reichstagswahl. (2373

L. Lankoff,

Nr. 8 3. Damm Nr. 8.

Zu den

Einsegnungen

empfehle passende Geschenke in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Gesangbücher

wie

Confirmations-Karten

von den einfachsten bis elegantesten in überraschender Auswahl

L. Lankoff,

3. Damm 8.

Tapeten-Fabrik

Leopold Spatzier,

Königsberg i. Pr.,

verkauft an Private zu Fabrikpreisen.

Muster gratis u. franco.

Für Müller u. Restaurateure

Die im Liebethale bei Riesenburg sehr schön gelegene Neue Walkmühle mit zwei Mahlgängen und einen Graupgang, verbunden mit einer recht gangbaren Restauration und Sommerfrische soll sofort verkauft werden. Anzahlung nicht bedeutend.

Nähere Auskunft ertheilt E. Woldenwohn, Riesenburg.

Eine Ulmer Dogge

(Hund), 1½ Jahre alt, ist umständehalber zu verkaufen. Näh. Holm bei Danzig im Gasthause.

Dampfbootfahrt Danzig-Neufahrwasser-Westerplatte.

Bei gutem Wetter fahren am Sonntag die Dampfer nach Bedarf. Von Sonntag, den 28. Mai an, fährt das letzte Boot vom Johannisthor 8, vor der Westerplatte 9.

Seebad und Kurort Westerplatte.

Einzelnstehende Villen, möblirte Sommerwohnungen, mit und ohne Küche, und einzelne Zimmer sind saison-, monats- oder wochenweise zu vermiethen. Meldungen beim Inspector Rakoff.

„Weichsel“, Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft. Alexander Gibsone. (2375

Moritz Berghold,

Langgasse Nr. 73

empfiehlt

Herren-Anzüge nach Maaß, tadellos und hochelegant, unter Leitung eines bewährten Zuschneiders ausgeführt, liefere ich in den neuesten Stoffen, Belours, Croisées, Satins, Kammgarn, Cheviots, Diagonal, Cachemire ꝛc. a 20, 25, 30, 35, 40—50 ℳ.

Herren-Paletots nach Maaß in den feinsten Stoffen a 20, 24, 30—40 ℳ.

Herren-Anzüge vom Lager, vorzüglicher Sitz und besteAusführung, aus Kammgarn, Belours, Satins, Cachemire und Diagonals a 20, 25, 30—45 ℳ.

Herren-Anzüge von elegantem Schnitt und sauber gefertigt aus reinwollenen soliden Stoffen a 11, 12, 15, 18 ℳ.

Herren-Paletots vom Lager, aus reinwollenen, tragechten Stoffen in deutscher und englischer Waare, a 10, 13, 15, 18, 21—36 ℳ.

Confirmanden-Anzüge in Kammgarn, Belour, Tuch und Satin a 8, 10, 12, 13½, 15, 17, 20 ℳ.

Knaben-Anzüge, sehr saubere elegante Ausführung, vorzüglicher Sitz, dauerhafte Stoffe, a 3, 3½, 4, 4½, 5—18 ℳ.

In Westpreussen alleiniger Vertreter der drei größten deutschen **Fahrrad-Fabriken**

Seidel & Naumann, Dürkopp & Co. und Winklhofer & Jaenicke.

Paul Rudolphy, Danzig.

Versandt-Geschäft. Gegründet 1878. En gros u. en detail.

Bequeme Zahlungsbedingungen. Reelle Garantie.

Fahrräder! Neue Rover, complet ausgerüstet, von 160 ℳ an. Gebrauchte Rover billigst.

Nähmaschinen! Neue hocharmige deutsche Singer-Tretnähmaschinen für 54 ℳ, 67 ℳ 50 ₰, 81 ℳ.

— Eigene Reparatur-Werkstatt im Hause. —

Waschmaschinen! Meine Waschmaschinen leisten dreimal so viel als irgend eine Waschfrau, sparen dadurch bei jeder Wäsche 2 bis 3 ℳ und schonen die Wäsche mehr als Handwäsche. Preis 45 und 60 ℳ. Probe-Waschmaschinen 75 ₰ pro Tag.

Wäsche-Wringmaschinen „Germania“ 15 ℳ, 16,50 ℳ, 18 ℳ, 20 ℳ.

Wäsche-Mangeln für den Hausbedarf „Neu mit 3 Walzen“ 67,50 ℳ.

Silberne und goldene Taschenuhren. Regulateure. Musikwerke.

Elegante Nickel-Reisewecker für 3 ℳ und 4 ℳ 50 ₰.

Remontoir-Anker-Uhren für 4 ℳ.

Täglich Eingang von Neuheiten!

Kleiderstoffe für Reise-Costumes, Promenaden- und Hauskleider. Kleiderbesätze, Knöpfe und sämmtliche Artikel zur Schneiderei. Reizende kleidsame Blousen von 1 ℳ 25 ₰ an bis 12 ℳ. Elegante Joupons.

Elegante Echarpes und Damen-Plaids für 1 ℳ 25 ₰, 1 ℳ 50 ₰, 2 ℳ bis 7 ℳ 50 ₰.

Couriertaschen. Reise-Handtaschen. Reise-Necessaires u. Plaidriemen. Sport- und Touristenhemden. 3 Paar Touristen-Socken 20 ₰. Wäsche-Gegenstände in jeder Art.

Bettstoffe, Tischzeuge und Handtücher.

Gardinen. Cravatten. Handschuhe. Seidene Bänder. Spitzen. Rüschen. Corsets. Schürzen. Strumpfwaaren. Sommer-Tricotagen. Hosenträger.

Special-Preislisten gratis und franco. (2384

Oberhemden,

bekannt tadelloser Sitz, liefern in solidester Ausführung bei billigen Preisen

Potrykus & Fuchs,

4, Wollwebergasse 4. DANZIG. 4, Wollwebergasse 4.

Ausstattungs-Magazin für Wäsche und Betten. — Manufacturwaaren-Handlung. (2326

Nachruf

für

Herrn Adolf Spierling aus Magdeburg.

Du gingst dahin in's dunkle Reich der Schatten,
Zu früh hast Du vollendet Deine Reise!
Wir denken Dein in treuer Freundesweise
Denn ach, wir wissen, was wir an Dir hatten!

Im Tode selbst bist Du Dir treu geblieben:
So still und anspruchslos Dein ganzes Streben,
So grade tratst Du auch aus diesem Leben,
Ein freundlich Denken läßt Du Deinen Lieben.

Nun ruhe sanft! Du bist ja nun am Ziele!
Als treuer Wandersmann hast Du, mein Freund,
Die letzte Fahrt besiegelt mit dem Tod!

Es weinen über Dich der Freunde viele,
Die nah und fern Dein offnes Grab vereint;
Nun ruhe sanft, in Frieden und in Gott!

Elbing, 25. Mai 1893. Alexander Müller. (2344

Moderne Sommer-Kleiderstoffe

in nur anerkannt besten Fabrikaten

empfiehlt zu sehr billigen, festen Preisen

Ad. Zitzlaff,

10 Wollwebergasse 10.

Muster nach ausserhalb und Aufträge von Mk. 20 an franco.

Dampfer-Expedition

nach:

Bremen u. Brake:	Dampfer	Jupiter,	prompt,
	-	Gauss,	7. Juni,
	-	Apollo,	14. Juni,
	-	H. A. Nolze,	1. Juli,
Rotterdam und Rheinstationen direct ohne Umladung	-	Luna,	5. Juni,
Manchester Ship Canal n. Durchfrachten nach Manchester u. Liverpool Garston Dock:	-	Jason,	prompt,
von:			
Bremen:	Dampfer	Gauss,	prompt,
	-	Apollo,	5. Juni,
Rheinstationen	-	Luna,	prompt,
	-	Rhea,	5. Juni.

2390) **Aug. Wolff & Co.**

Danziger Velociped-Depot

von

E. Flemming,

Lange Brücke Nr. 16,

empfehle als General-Vertreter die weltberühmten

Opel-Fahrräder

zu Engros-Preisen. Wiederverkäufern gewähre hohen Rabatt. Tüchtige Vertreter gesucht.

Opel-Fahrräder

stehen einzig und allein da und weisen mehr I. und II. Preise auf als sämmtliche anderen deutschen Fabrikate zusammen.

Opel-Räder werden von den ersten Renn- und Tourenfahrern benutzt.

Illustrirte Preislisten sowie gründlicher Unterricht gratis.

Mehrere gebrauchte Hoch- und Niederräder, Rover mit Massiv-Polster und Pneumatic, sowie Kinder-Velocipedes verkaufe um zu räumen billigst. Neu! Schutz gegen Hunde Neu! unentbehrlich für Radfahrer, empfiehlt billigst, ebenso Ersatz und Zubehörtheile, sowie Bekleidungsgegenstände als: Mützen, Tricot-Hosen, Schuhe, Strümpfe, Hemden sind in allen Nummern vorräthig, welche ich zum Selbstkostenpreise abgebe.

Reparaturen an Fahrrädern jeden Systems, sowie auch an Pneumatics werden auf's sauberste und billigste ausgeführt.

Goerl & Petzold, Danzig,

Hundegasse Nr. 52.

Wir empfehlen unsere mit neuestem Schriftenmaterial ausgestattete

Buch- u. Steindruckerei,

Schnellpressenbetrieb,

für kaufmännische, gewerbliche und private Druckarbeiten. (2320

Telephon-Anschluß Nr. 237.

Oliva. Waldhäuschen. Oliva.

Durch kolossale Neu- u. Umbauten meines Etablissements

Waldhäuschen

zu Oliva,

Neubau eines Saales für 500 Personen nebst eleganter Bühne und Neben-Dependenzen für kleinere Gesellschaften, Billardzimmer, gedeckte Veranden und Belvedere (schönster Aussichtspunkt der ganzen Umgegend), Anlage einer massiven gedeckten Kegelbahn, Gelegenheit zum Bootfahren auf dem Mühlenteiche, sowie durch die mannigfachen Verschönerungen des im Frühlingsschmucke stehenden Gartens, habe ich das Etablissement

Waldhäuschen zu Oliva

zum schönsten und angenehmsten Aufenthalte nicht nur Olivas, sondern wie ich ohne Ueberhebung behaupten darf, von Danzig und Umgegend erhoben.

Zur Bequemlichkeit des aus dem Pelonker Walde kommenden Publikums habe ich von der Rosengasse aus über die Wiese an meinen Forellenteichen vorbei nach meinem Etablissement

Waldhäuschen zu Oliva

einen Fußweg herstellen lassen.

Mein Hotel mit seinen der Neuzeit entsprechend eingerichteten 18 Zimmern empfehle ich dem pp. Publikum ebenso wie die aus 2 bis 4 Zimmern und Küchen nach Bequemlichkeit eingerichteten Wohnungen für Familien, welche nicht in meinem Hotel Pension nehmen wollen.

Zum Besuch des Bades in Glettkau, sowie zu Landpartien stehen meine Fuhrwerke zur geneigten Verfügung.

Meine Thätigkeit als Küchenchef der ersten Hotels Frankreichs und Deutschlands befähigen mich allen Anforderungen des pp. Publikums nachkommen zu können.

Das geehrte Publikum bitte ich ergebenst mein Unternehmen gütigst unterstützen und meine Bemühungen durch freundlichen Besuch meines Etablissements

Waldhäuschen zu Oliva

belohnen zu wollen.

Reellste und billigste Bedienung sichere ich in jeder Richtung ergebenst zu. (2380

A. Diederich,

Besitzer des Hotels Waldhäuschen.

Unsere

Modell-Costumes

stellen wir von heute ab zu sehr billigen Preisen zum

Ausverkauf.

Giese & Katterfeldt,

Langgasse 74.

Ein rentabl. Geschäft für einen jungen Kaufmann oder Anfänger passend, wo klein. Capital erford., zu verkaufen.

Adressen unter Nr. 2363 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Stellenvermittelung.

Für unser Comtoir und Lager suchen per sofort

einen Lehrling

mit guter Schulbildung gegen monatliche Remuneration.

Poll & Co., Tabakfabrik.

Für einen jungen Mann mit nöthigen Schulkenntnissen u. aus guter Familie wird in ein hiesigen Comtoir-Geschäft eine Stelle als

Lehrling

gesucht und Reflectanten unter Angabe ihrer Firma sub 2383 in der Expedition d. Ztg. erb.

Ein Commis (Materialist) mit 150 ℳ Caution wird als Büffetier ges. durch **K. Märtens.**

Gesucht zum 1. Juli ein erfahr. Beamter für 8wöchentlichen Vertretung.

Adressen unter Nr. 2400 in der Expedition d. Zeitung erb.

Ein älterer Gehülfe der Eisen-, Eisenkurzwaaren- und Baumaterialienbranche sucht, gestützt auf la. Referenzen anderweitig Engagement, wenn möglich als Reisender.

Gefl. Offerten unter 2345 in der Exped. dieser Zeitung erb.

Poggenpfuhl 78 3 Zimmer, Zub. v. 1. Juni bis Oktober billig zu vermiethen. Näheres part.

Zum Oktober wird eine Wohnung von 5—6 Zimmern zu einem Pensionat passend gesucht. Off. mit Preisangab. unter Nr. 2403 in der Exp. d. Zeitung erb.

Heumarkt 8 ist die Bel-Etage, best. aus 10 3immern reichl. Zubeh., Gartenentr., Stallung etc. von Oktober ab zu verm. Näh. Vorstädt. Graben 47.

Eine herrschaftl. Wohnung v. 4 Zimmern, Entr., Küch., Balcon, Mädchst. u. Gart. ist Neue Pilzenall. 23 v. d. Olivaer-Thor sof. zu verm. J. Froese, Gr. Allee Nr. 6.

Heil. Geistgasse Nr. 94 möblirte Saal-Etage, auch einzelne Zimmer, zu vermiethen.

Restaurant und Café „Brauershöhe“,

Zoppot,

(früher Huck genannt).

Erlaube mir mein Etablissement bekannt der schönen Aussicht wegen, den geehrten Herrschaften bestens zu empfehlen.

Bin bemüht, auch ferner meinen gütigen Besuch zufriedenstellend zu bewirthen.

Achtungsvoll

G. Brauer,

Zoppot.

Auffahrt von der Chaussee hinter Steinfließ. (1385

Restaurant und Café „Zur Mühle Steinfließ“,

Zoppot.

Zeige ergebenst an, daß mein Garten-Restaurant geöffnet ist.

W. v. Skotnicki.

Ostseebad Brösen.

Empfehle dem geehrten Publikum meinen schön gepflanzten Garten zum angenehmen Aufenthalt. Außerdem heute frische Waffeln.

Hochachtungsvoll

Carl Küchler.

Freundschaftl. Garten.

Täglich:

Raimund Hanke's

Leipziger Quartett- und Concert-Sänger

Hanke, Zimmermann, Engelmann, Kröger, Mühlbach, Wolf, Kalenberg u. Hohenberg.

Anfang Sonntags 7 Uhr, Wochentags 8 Uhr. Eintrittspreis 50 ₰, im Vorverkauf 40 ₰ in d. bekt. Commandit.

Hierbei für die Stadtauflage einen Wahlaufruf der freisinnigen Partei; ferner Modenblatt Nr. 10 und unsere Beilage zu Nr. 20146.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig

Die Crinoline. (Nachdruck verboten.)

Von F. v. Hauder.

Sie ist wieder in Sicht — die Crinoline! Alle Versuche, dies abzuleugnen, schrumpfen ganz einfach vor der nackten Thatsache zusammen. Die Vielgeschmähte, Angefeindete schickt sich eben von neuem an, wieder die Herrschaft über die Mode zu gewinnen, eine Herrschaft, welche ihr etwa drei Jahrzehnte von dem guten Geschmack entrissen worden war, um nun mit einem Male Schritt für Schritt an Boden zu gewinnen. Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, damals auf dem Zenith ihrer Jugend und Schönheit, hatte im Jahre 1864 unter allen gekrönten Frauen zuerst den Muth, der Crinoline den Krieg zu erklären. Nicht nur daß sie selber das ungeheuerliche Kleidungsstück ablegte, gab sie auch den strengen Befehl, daß keine Dame des Hofes zu diesem Zutritt haben solle, wofern sie mit der Crinoline bekleidet sei.

Damals ging ein Schrei der Entrüstung durch die gesammten Reihen der bereifrockten Frauen. Man glaubte kaum, daß die Kaiserin mit ihrem Edict durchdringen werde. Zumal in Frankreich belächelte man den Versuch der hohen Frau. In den Tuilerien, wo damals die Kaiserin Eugenie sich das Recht anmaßte, jegliche Parole für den Geschmack in der Mode ausgeben zu müssen, erfreute sich die Crinoline gerade der allergrößten Gunst. Es soll nicht an Bonmots und Sticheleien gefehlt haben, mit denen man den Versuch, die Mode von Wien aus reformiren zu wollen, kritisirte. Wir wissen, daß es gelungen ist, und unsere Frauen und Töchter waren wenigstens bis jetzt davon befreit, das Ebenmaß des Körpers durch dieses unförmlichste aller Kleidungsstücke entstellen zu müssen.

Alt ist die Crinoline jedenfalls — so alt wie die übrigen Unarten, welche der Mode überhaupt anhaften. Die schöne Maria Stuart schritt bereits in ihr einher, und als sie zu der Krone von Schottland noch diejenige von Frankreich hinzufügte, erschien sie in einem Reifrock, dessen Umfang die Andeutung enthielt, um wie Vieles die Trägerin desselben nach ihrer Meinung nunmehr auch an Macht gewonnen. Ueberhaupt erweist sich Frankreich stets als dasjenige Land, wo der Cult der Crinoline am ehesten und üppigsten gedieh. Katharina von Medici, die Veranstalterin der entsetzlichen Bluthochzeit, Margarethe von Valois, — sie alle bauschten ihre Kleidung durch den Reifrock auf, und da Paris bereits damals als Brennpunkt für alle Fragen der Mode galt, war es nur selbstverständlich, daß auch die übrigen Völker dem hier gegebenen Beispiel willig Folge leisteten.

Die Gegenströmungen gingen zumeist von Deutschland aus. Aufgetaucht sind sie wohl aller Orten, wo Schönheitssinn und gesunder Menschenverstand noch nicht völlig abhanden gekommen waren; allein die wirklich entschiedene Abwehr entstammte doch dem germanischen Geiste. Im Jahre 1594 wagte Lukas Osiander, Hofprediger in Württemberg, von der Kanzel herab über die „hoffärtige Kleidung der Weibspersonen" zu seiner Gemeinde zu sprechen. „Ferner", sagte er, „haben wir noch eine Hoffahrt aus fremden Landen gebracht, nämlich die Reife unter den Weibskleidern. Die haben diesen Nutz und Zierlichkeit. Nämlich wenn ein Weibsbild nahe zu einem Tische stehet oder aber niedersitzen will, so stehen die obersten Kleider von wegen des Reifes über sich eines Schuhes hoch, also, daß man darunter die anderen geringeren und nachgiltigen Kleider sehen kann. Wenn sonst ein Schalksnarr zu einer ehrlichen Frauen oder Jungfrauen hinging und hebe ihr forne die Kleider so hoch ab, so gebe man ihm eine Maulschellen, daß ihm Mund und Nase blutet, und man thut ihm Recht. Nun aber wir die Kleider also machen, daß sie sich daforne aufthun, soll es eine hübsche, herrliche Zierde sein, das doch eine unfläthige, heßliche Hoffart ist!"

Wir wissen nicht, ob der wackere Mann mit seinen Vorstellungen durchdrang. In jedem Falle werden die Crinolinen zur Zeit Ludwigs XIV. in Deutschland ebenso gut getragen, wie am Hofe des Sonnenkönigs und seiner Nachfolger. Man nannte sie damals bei uns Cirkel-Röcke, und sie galten für Prachtgewänder, welche eine recht hohe Summe kosteten. Der Stoff bestand aus Seide, auf das künstlichste mit allerhand Blumenwerk durchwebt, der Reifen selber nahm einen Umfang von zwölf bis vierzehn Fuß ein. Wieder aber war es deutscher Grund und Boden, wo der Kampf gegen dieses Ungethüm zuerst begonnen wurde. Im Jahre 1733 drängte sich eine Dame, welche zu Trier die Abendandacht in der Jesuitenkirche besuchen wollte, mannhaft und keck durch die Reihen der übrigen Andächtigen. Dabei trug sie eine Crinoline, welche einen so ungeheuerlichen Umfang hatte, daß sie rechts und links die größte Verwirrung anrichtete. Ein Student konnte sich den Spaß nicht versagen, die so unförmig aufgebauschte Tochter Evas hinterrücks an dem Fischbeinreifen ihres Prachtrockes festzuhalten. Sie aber, in ihrer Ehre gekränkt, versetzt dem übermüthigen Musensohn mit dem in Silber gefaßten Gebetbuch eine Ohrfeige, daß es weithin schallt durch die Räume des Gotteshauses.

Damit war das Zeichen zum Aufruhr gegeben. Sofort als die Andacht zu Ende gekommen, versammelten sich die Studenten vor der Kirche. Auf offener Straße begann nun die Fehde — nicht allein wider die Uebelthäterin, sondern überhaupt gegen eine jegliche Crinolinen-Trägerin. Die lange niedergehaltene Erbitterung wider das ungeziemende Kleidungsstück kam nun endlich mit einem Schlage zum Durchbruch. Natürlich ließ sich auch der Pöbel die Gelegenheit nicht entgehen, bei diesen Krawallen eine wichtige Rolle zu spielen. Ebenso selbstverständlich ist es auch, daß Scenen mit unterliefen, in denen der Reifrock nur den Vorwand bildete für allerhand Unziemlichkeiten, denen das weibliche Geschlecht überhaupt ausgesetzt war. Schließlich mußte sich der Kurfürst ins Mittel werfen, um in dieser Hauptstadt seiner Erzdiöcese die Ruhe wiederherzustellen. Es scheint jedoch, daß erst unter den politischen Wirren des spanischen Erbfolgekrieges, welcher eben damals einen Theil seines Schauplatzes in diese Gegenden verlegte, der Kampf für und wider den Reifrock in Vergessenheit kam.

Eine erklärte Feindin fand die Crinoline in Marie Antoinette. Geistvoll, übermüthig ließ sie keine Gelegenheit vorübergehen, sich über das alberne Kleidungsstück lustig zu machen. Allerdings mußte sie sich dem ehernen Gesetz der Mode nichtsdestoweniger fügen, und als sie als Dauphine das Land betrat, welches so verhängnißvoll für sie werden sollte, befanden sich in dem mitgeführten Trousseau „zwölf reiche Kleider zu Reifröcken, die theils beim Spiel, theils beim Abendessen in den kleinen Zimmern angezogen werden sollten"; ebenso viele Crinolinen waren für den Sommer bestimmt. Aber sofort als sie Königin geworden war, begann sie den Kampf gegen den Reifrock. Sie hatte sich an der Seite des Gemahls nach dem Jagdschlosse Choisy begeben, um daselbst die Trauervisiten aller am Hofe vorgestellten Personen entgegenzunehmen. So eilten die ältesten wie die jüngsten Damen herbei, um an diesem feierlichen Akte Theil zu haben. Durch das förmliche Ceremoniell, wie es von der Etiquette vorgeschrieben wurde, zog sich dieser Empfang ungeheuerlich in die Länge. Da kam die jugendliche Marquise von Clermont-Tomière, eben so ausgelassen wie erfinderisch in allerhand Einfällen, welche durch ihr hübsches, stets lachendes Köpfchen fuhren, auf die folgende Idee. Hinter der festen, dicht geschlossenen Vormauer, welche die Reifröcke der Königin und ihrer übrigen Palastdamen bildeten, hockte sie sich nieder und machte es sich auf dem getäfelten Fußboden so bequem wie nur möglich. Sicher in diesem Versteck, suchte sie sich für die Langeweile, welche sie erlitten, auf die drolligste Weise von der Welt zu entschädigen. Sie zupfte an den Röcken der Damen, flüsterte übermüthige Scherzworte und trieb allerhand Possen. Marie Antoinette wußte bald, was hinter ihrem Rücken geschah. Ihre Lage war dabei höchst fatal. Entweder mußte sie der Marquise vor dem versammelten Hof eine Rüge ertheilen, oder es blieb ihr nichts übrig, als, die Schelmereien derselben im Rücken, den feierlichen Act der Trauervorstellungen mit erheucheltem Ernst zu Ende zu führen. Die Königin, welche überdies der Marquise innig zugethan war und sich auch wohl im Geheimen an den Späßen derselben ergötzte, entschloß sich also zu dem letzteren. Allein es wurde ihr schwerer, als sie gedacht. Der Gegensatz zwischen den Kindereien der Marquise und dem langweiligen Ernst der endlosen Vorstellungen brachte sie wiederholt aus der Fassung. Sie mußte den Fächer vor das Gesicht halten, um das Lachen zu verbergen. Die ehrwürdigen Damen des Hofes, welche gerade in dem betreffenden Augenblick ihre Verbeugung machten, meinten nicht anders, als daß die Königin sich über sie lustig mache. Man kam zu dem Ergebniß, daß Marie Antoinette keinen Wohlanstand besitze; man faßte jenen Groll wider die „Oesterreicherin", welcher niemals wieder aus dem Herzen des französischen Volkes geschwunden ist. Und an allem war doch schließlich allein — die Crinoline schuld!

Die Revolution fegte wie den Thron der Bourbonen, so auch das Kleidungsstück hinweg, welches der letzten Königin auf demselben so in tiefster Seele verhaßt gewesen war. Das antike Gewand, welches dem Körper gestattete, die Linien desselben möglichst deutlich zu zeigen, kam dafür zur Macht. Es wurde von der schönen Madame Tallien getragen, die mit dieser Mode in ihren Salons Triumphe erlebte, welche an die galantesten Zeiten des Königthums erinnerten; es wurde getragen von der unglücklichen Charlotte Corday, welche die heroische That, das Vaterland von einem Bösewicht befreit zu haben, mit dem Tode von Henkershand büßen mußte. Erst unter dem zweiten Kaiserthum feierte die Crinoline ihre Auferstehung. In den Tuilerien, wo die Kaiserin Eugenie die Gesetze für die Mode dictirte, wurde eines Tages der Reifrock wieder hervorgesucht. Anfänglich bescheiden im Umfang, nur den untersten Rand des Kleides erweiternd, bauschte er schließlich dasselbe bis hoch zu den Hüften höhlenartig auf. Wer die Zeit miterlebt, kann sich derselben nur noch mit Grauen erinnern. Die Frau hörte auf, das lieblichste Werk der Schöpfung zu sein. Das Ebenmaß des Körpers war geschwunden unter der Entstellung, welche sich dieser gefallen lassen mußte. Wenn der Mann neben seiner Gattin einherschreiten wollte, mußte er sich vorher mit dem wulstartigen Ausbau abfinden, in welchem der untere Theil seiner besseren Hälfte steckte. Wollte er sie umfangen und in seine Arme schließen, so hinderte ihn die Crinoline, die eheliche Zärtlichkeit auch nur in den leisesten Andeutungen zum Ausdruck zu bringen.

Jawohl, es war eine garstige Zeit! In den Theatern saß man eingeklemmt zwischen Reifröcken, welche die ohnehin nicht eben bequemen Plätze in ein Nichts zusammenschrumpfen ließen. Auf dem Trottoir mußte sich das starke Geschlecht bei jedem Schritt zwischen den tonnenartigen Aufbauschungen mühsam hindurch winden. Das wurde nirgends mehr empfunden, als in den großen Städten, wo der Verkehr ohnehin genug gestört und eingeengt ist. Was half es, daß sich der Volkswitz über die Crinolinen lustig machte und der Humor seine Geißel schwang. Der Reifrock nahm darum nur noch an Umfang zu. In Berlin wurde ein steter Kampf geführt. Die Posse ließ aus ihren Couplets die Crinoline überhaupt nicht mehr verschwinden; im Wallner-Theater, wo damals August Helmerding und Anna Schramm dem Volksstück zu einer Blüthe verhalfen, wie sie später nur noch höchst selten sich entfaltet hat, sang man allabendlich jene urkomische Schauerballade, welche also begann:

„Mit den Crinolinen
Wie die Feuertinen
Gehen sie des Abends 'raus zu Kroll,
Wo sonst Sechse standen,
Sind nur drei vorhanden,
Denn die Crinolin' macht alles voll."

In dem Tone geht es fort! — Ein ehrsamer Bürger mit seiner Gattin will natürlich auch einmal das Theater besuchen. Als sie in eine Droschke steigen wollen, stellt sich heraus, daß das Gefährt für das Ungethüm von Crinoline knapp allein genug Platz gewährt:

„Da heißt es: Liebes Männchen,
Es ist ja nur ein Endchen;
Ach, nicht wahr? Du setzt dich auf den Bock!"

Der Gatte aber denkt gar nicht daran, diesen Domestiken-Platz einzunehmen. Er besteht darauf neben dem Ehegespons in der Droschke selbst zu sitzen. Sollte er auch die Qualen, welche das Ungethüm verursacht, in den Kauf nehmen müssen. Er quetscht sich also hinein. — Unterwegs wundert sich die Gattin, daß ihr Eheherr keinen Sterbelaut von sich giebt. Sie denkt, er sei ärgerlich; so schweigt sie selber schmollend. — Endlich hält das Gefährt am Ziel. Der Kutscher springt vom Bocke und öffnet die Thür. Der Strahl der Laterne fällt in das Innere des Wagens. Verschwunden ist der Ehemann. Man sucht, man stöbert. — Der Bedauernswerthe —

„Da lag, ach, zerdrücket
Und von ihr zerstücket
Er als Leiche unter'm Crinolin' . . ."

Wir sagten bereits oben, daß die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich zu allererst den Kampf wider den Reifrock aufnahm. Er vegetirte dann noch mühsam und vereinzelt bis zum Jahre 1871, wo ihm der Krieg gegen Frankreich dann vollends den Garaus machte.

Zum Schluß noch eine hübsche Anecdote.

Als vor etwa hundert Jahren der dänische Consul in Marocco seine Frau dem Hofe vorstellte, trug sie natürlich auch das Modestück jener Zeit, die Crinoline. Alle Welt war erstaunt über diesen Anblick. Die Gemahlin des exotischen Fürsten konnte jedoch den Erbfehler ihres Geschlechts, die Neugierde, nicht bemeistern. Darum trat sie zu der Vorgestellten und fragte, indem sie ungenirt die Crinoline derselben betastete, voll Verwunderung: „Bist du denn das Alles selbst?"

Die Militärvorlage. (Nachdruck verboten.)

Von Leo v. Torn.

Die Marquisen waren herabgelassen. In den nach dem Garten belegenen Wohnzimmern des Herrn Fabrikanten Schwelche war es kühl und dämmerig, etwas zu kühl für den sonnigen Maitag draußen. Herr Schwelche konnte die pralle Sonne nicht leiden, welche den ganzen Nachmittag auf den seidenen Polstermöbeln lagerte und sonst nichts zu thun hatte, als bloß zu „scheinen". Mit dieser Insinuation that Herr Schwelche ihr natürlich Unrecht, denn gerade in seinem wunderschönen, parkähnlichen Garten that sie die erste Frühlingsarbeit. Hier hing sie die ersten grünen Boutons an die Kastanien, welche in regelmäßigen Abständen die Parkmauern umsäumten, hier belegte sie den Rasen mit lichtgrünem Sammet, wenn wo anders kaum das raschelnde Falllaub entfernt war, hier entwickelte sie zuerst den schweren Duft der Hyacinthen, von denen ein herrlich gemustertes Rondel knapp vor dem Hause sich ausbreitete. Schwelche erkannte das auch schließlich an, ja er freute sich dessen, wenn er nichts Besseres zu thun hatte, aber die Zudringlichkeiten der lieben Sonne ließ er sich darum doch nicht gefallen. Es behagte ihm nicht, daß sie aus dem intimen Verhältniß, welches er vor Jahren einmal mit ihr unterhalten hatte — als kleiner Photograph in einem entsprechend kleinen Städtchen — das Recht herleitete, ihn immer und wieder an eine Zeit zu erinnern, da er jede Dienstmagd mit Fräulein anreden mußte und manches Brod mit Thränen aß, wenn er Wochen lang keine Gelegenheit gefunden, seinem Apparat den schwarzen Hut abzunehmen und bis fünf zu zählen.

Er ließ sich nicht gern daran erinnern, aber nicht etwa, weil er sich jener Zeit schämte. Im Gegentheil,

T. Die große Berliner Kunst-Ausstellung.

Im Hauptsaal der Secessionisten hat F. v. Uhde das lebensgroße Portrait eines Schauspielers ausgestellt. Der Mann ist eben damit beschäftigt, unter wüthenden Grimassen eine Rolle einzustudiren. Das Textbuch hält er in der linken Hand, die rechte hat er zur Faust geballt, wüthend stößt sein Fuß den Boden. Das „Reizvolle" der ganzen Erscheinung wird durch eine äußerst saloppe Toilette unterstützt. Der Ton des Gemäldes ist ein häßliches Grau-Braun. Aber auch das sehr farbige Gemälde von Herrn v. Uhde ist nicht besser als das farblose. Es ist das von dem rothen Licht eines nicht sichtbaren Kaminfeuers beschienene „lachende Mädchen". Ein großer Freund einer einigermaßen vollständigen Kleidung scheint der Schöpfer dieser Gemälde nicht zu sein, denn das lachende Mädchen sieht recht unordentlich aus. Auch für Reinlichkeit könnte Herr Uhde ein wenig mehr übrig haben; ist der Mann auf dem dritten Bilde mit den durchfurchten Zügen, den starken Knochen auch schon recht alt, so hätten ihm doch seine Verwandten, oder der Maler selbst, vor der Sitzung ein wenig die Hände waschen können. Nöthig und charakterstiisch scheint mir dieser Mangel an Reinlichkeit für dieses Bild nicht. Uhdes „Heiligenbild", der im Bettlergewand durch die Lande schreitende Christus, ist eine seltsame Art, das Evangelium zu illustriren. Daß Uhde Vorgänge aus der Bibel sehr anachronistisch zu behandeln pflegt, hat er uns ja schon des Oefteren gezeigt. Deshalb dürfen uns die zwei in moderne Arbeitskleidung gehüllten Männer, welche auf Christus zuschreiten, nicht mehr so sehr in Erstaunen versetzen. Das Bild hat eine häßliche braune Farbe. Der Ausdruck des Christuskopfes entbehrt jeder Tiefe und Innigkeit.

Biblische Stoffe sind — das möchte ich hierbei gleich generell bemerken — auf der diesjährigen Ausstellung zahlreicher, wie in den früheren Jahren vorhanden. Da ist Dettmanns „Heilige Nacht", Willy Spatz' „Heilige Familie", Feldmanns „Jüngling zu Nain", dann die „Kreuzigungen" von Stuck und die von Fahrenkrog. Die Geberde, mit der Christus sein Haupt vorstreckt und den Oberkörper vorneigt, hat etwas so unnatürliches und Unwahrscheinliches, ist so sehr auf den Effect berechnet, daß es unangenehm wirkt und dem Gemälde, das sonst bedeutende Vorzüge hat, entschieden zum Nachtheil gereicht. Fahrenkrog hat wenigstens so viel Schönheitsgefühl gehabt, das Gesicht des sterbenden Schächers durch den Arm desselben zu verdecken und so dem Beschauer den widerlichen Anblick zu entziehen. Besonders gut ist die Gruppe im Vordergrund um die vom Schmerz überwältigte und zur Erde niedergesunkene Maria. Paul Kochs Christus am Kreuze ist in der gleichen Art behandelt, wie man seit Jahrhunderten den gekreuzigten Heiland darzustellen pflegt; edel und hehr hat er das Hanpt gen Himmel gerichtet und der Körper zeigt keine Spur überstandener Qualen. Klinger hat eine „Pielà" ausgestellt, nicht in der herrschenden Auffassung, daß die Mutter Gottes ihren vom Kreuz genommenen Sohn im Schoß hält, sondern sie steht hier neben dem auf einem Stein liegenden Körper, hält seine Hand gefaßt und schaut ihm mit tiefem Schmerz ins Antlitz. Neben ihr steht der Jünger Johannes und hat tröstend ihre Hand gefaßt. Das Bild ist vorzüglich gezeichnet, die Farbe dagegen hart und unangenehm. Otto Hierl-Deroncos „Padronne de la Romagna" ist jedenfalls eine absonderliche Auffassung der Mutter Gottes. Dicht vor dem Stamm, wie es scheint, einer Eiche mitten im Walde sitzt eine Frau. Mit großen düster blickenden Augen starrt sie gerade aus, der aufgeworfene Mund hat einen mürrischen Zug. Die Hände halten ein dunkel violettes Tuch. Ueber den Kopf fällt, das braune Gesicht einrahmend, ein fliederfarbener Schleier. Eine matt goldig schimmernde Mondscheibe strahlt als Heiligenschein vom Hinterhaupt. Ich kann mich mit dieser Auffassung der Madonna nicht befreunden. Etwas süßlich und conventionell ist Hübners schwebende „Madonna" mit dem Jesuskind auf dem Arm. Engelsköpfchen lugen ringsum aus den Wolken. Ein prächtiges Bild ist das der h. Genoveva von Scholz. In einer Waldlichtung, von dem dunkeln Grün der Bäume sich ungemein plastisch abhebend, steht in ein langes braunes Gewand gehüllt die Heilige. Fromm emporblickend hat sie die Hände gefaltet. An ihrer Seite schreitet der kleine „Schmerzensreich", ein lieblicher blonder Knabe. Er betrachtet aufmerksam ein Vogelnest, das er in seiner Hand hält. Ein Lammfell hüllt den kleinen Burschen wärmend ein. Die treue Hirschkuh sucht sich in der frisch grünenden Waldlichtung Futter. Die Landschaft ist wenig detaillirt, sie soll nur ein stimmungsvoller Hintergrund für die Figuren sein. Der Waldboden, das Haidekraut, das Moos auf dem Felsenstück im Vordergrund ist virtuos behandelt. Das ganze Bild ist von wahrhaft wohlthuender Harmonie durchweht, es ist ebenso malerisch als poetisch empfunden. Richard Scholz aus Frankfurt a. M. ist bei allen hiesigen Kunstfreunden noch im besten Gedächtniß durch das vortreffliche Gemälde „Sorgenvoll", welches die letzte Kunstausstellung zierte. Es stellte eine junge Geigerin dar, die für ihren lahmen Vater spielte. Jetzt ist von demselben Künstler noch ein Doppelporträt, das mit ebenso viel Geschick und Anmuth, als auch bedeutender Technik gemalt ist, und einen feinen Farbensinn verräth. Es ist ein feiner Kopf einer brünetten Mutter neben ihrem lichtblonden Töchterchen. — Auch Scenen aus dem socialpolitischen Leben unserer Tage haben auch diesmal ihre Darsteller gefunden. Das Kolossal-Bild des Antwerpners Henry Luyten „Kampf ums Dasein" führt uns in eine ungemein stürmische Versammlung belgischer Arbeitsloser. Aus ihrer Mitte ragt ein Schild mit den Worten: „Du pain, Du pain" hervor. Das Ganze ist ein wüstes Gemisch wuthverzerrter, rother Gesichter und blauer Blousen. Ungefähr das gleiche Thema und malerisch viel bedeutender behandelt Esser aus Karlsruhe in seinem Gemälde „Strike". Die zum Kampfe entschlossenen Strikenden stehen einer Militär-Abtheilung gegenüber. Sie haben sich unter einen Schuppen zurückgezogen, um einen Haufen großer Steine zum Bombardement gegen die auf das Commandowort ihres Offiziers harrenden Soldaten zu benutzen. Die Soldaten stehen mit angelegtem Gewehr. Nicht eine Miene in den entschlossenen, finsteren Gesichtern der Ausständigen läßt im Beschauer die Hoffnung aufkommen, daß ein friedliches Uebereinkommen die Leute vor Entsetzlichem bewahren wird. William Pape giebt eine ergreifende Scene aus dem Leben. Vor der Thüre ihres bescheidenen elterlichen Hauses ist ein junges Mädchen zusammengebrochen, fest hält der Arm ihr kleines Kind umklammert — sie fleht die Mutter, die entsetzt durch das halbgeöffnete Fenster schaut, um Aufnahme für sich und das schuldlose Wesen an. Pape gehört der modernen Richtung an. Er ist einer der wenigen, der gute Bilder malt. In derselben Manier, jedoch ohne jeden geistigen Inhalt, hat Meyer-Lüben eine Arbeiterfrau behandelt, die mit einem Korbe am Arm aus einer Glasthüre tritt. Die Figur ist von einer plastischen Rundung, die geradezu verblüffend wirkt. Man meint den sich vor den Thürpfosten schiebenden Arm umfassen zu können. „Politik" nennt Georg Meyn in Berlin ein recht lebendiges Genrebild; er hätte auch dem Titel das altbekannte Wort hinzufügen können: „verdirbt den Charakter", denn die sechs Leute, die da mächtige Krüge und Gläser vor sich haben, waren gewiß noch vor einer halben Stunde zufriedene und gemüthliche Menschen, bis einer in dieses Friedenssextett den Streit über den alten Reichskanzler, oder über die Militärvorlage, oder — wer kennt alle Fälle, die den Politiker in Aufruhr bringen — hineinbrachte. Der geistliche Herr ist aufgesprungen, der dicke behäbige Mann macht ein höhnisches Gesicht und klappert mit dem Zinndeckel seines Kruges, der hagere Herr mit dem zerdrückten Hut bläst ärgerliche Rauchwolken vor sich hin, ein anderer starrt anklagend zur Zimmerdecke und der uns zugewendete Rücken des einen Gastes drückt vollen Protest aus. Der Jüngste und Lungenkräftigste der Gesellschaft scheint das Wort zu haben. Das Bild ist mit sehr vielem Humor, ohne irgendwie Caricatur zu sein, behandelt und vorzüglich gezeichnet. Professor Brausewetter hat leider nur einen Theil des Frieses für die Aula des kgl. Gymnasiums in Bromberg ausgestellt. „Das Zeitalter der Humanisten". Der warme goldige Ton des Bildes erinnert an italienische Meister. Es erfreut doppelt in dieser Zeit der kalten, kalkigen Farben, der unklaren Töne. Die einzelnen Gruppen sind vorzüglich und die Hauptfiguren — Luther, Melanchton und Copernicus — charakteristisch dargestellt. Es ist ein bedeutendes und solides Kunstwerk, das jeden Beschauer veranlaßt, länger bei ihm zu verweilen.

Er frischte sie oft selbst in dem Gedächtniß seines engeren und weiteren Bekanntenkreises auf und immer dann, wenn es eigentlich am wenigsten angebracht war. Denn erstens war die Geschichte hinlänglich bekannt, und zweitens hat man angesichts eines pikfeinen Menus und einer so ordinären Hungergeschichte immer das peinliche Gefühl, als müßte man dem armen Schlucker von Gastgeber zur Entschädigung für früher etwas von dem Teller abgeben, den man gerade vor sich hat.

Am peinlichsten waren die Schwelche'schen Reminiscenzen wohl dem alten Freiherrn v. Rolingen, der, wenn auch mit Schwelche, seinem Nachbar, seit anderthalb Jahrzehnten in herzlicher Freundschaft verbunden, doch nicht aus seiner Haut herauskonnte und den selbstgefälligen Vergangenheitsanwandlungen des Freundes manche unruhige Nacht verdankte. Da war nämlich sein Sohn, der Kurt, ein Prachtkerl mit dem schönsten Schnurrbart im ganzen Regiment, und da war Lieschen, Schwelches Lieschen, ein Prachtmädel mit einem Paar Augen wie zwei Stückchen Himmel und mit einem fürchterlich schweren und langen, aschblonden Hängezopf. Wo dieser Zopf war, da war Kurt nahe, und wo der Schnurrbart gezwirbelt wurde, da war Lieschen nicht weit; — eine ganz merkwürdige Geschichte. Einmal hatte er den Schnurrbart sogar in allernächster Nähe jener zwei schwellenden Frühkirschen erwischt, die in Lieschens süßem Gesichtchen accurat die Stelle markirten, wo andere Menschen den Mund hatten.

Unter diesen Umständen war dem Freiherrn nicht zu verargen, daß er so seine eigenen Gedanken hatte, und sehr vergnügte Gedanken, die sich eben nur dann herabstimmten, wenn Schwelche seinen ostentativen Photographen-Fimmel bekam. Dabei war der Fabrikant noch insofern ein komischer Kauz, als er sein Steckenpferd zwar selbst bei allen unpassenden Gelegenheiten vorritt, Andere aber nicht daran rühren ließ. Jede Bemerkung, die auch nur im Entferntesten auf seine lichtvolle Vergangenheit sich bezog, ärgerte ihn heftig, und er wurde ausfallend wie ein Bürstenbinder. Aber abgesehen von dieser in sich widerspruchsvollen Eitelkeit und von dem Umstande, daß Schwelche auf die „Volkszeitung" abonnirt war, hielt ihn der Freiherr mit Recht für den besten, biedersten Mann, dessen Freundschaft er hochschätzte und dessen Tochter ihm die besten Garantien bot für das Glück von Rolingen.

Leider hatte sich das gute Einvernehmen der beiden Nachbarn seit Wochen verschoben. Sogar die Tarockpartie am letzten Dienstag war stillschweigend ausgefallen. Zwischen den beiden Villen hatte sich eine Mauer erhoben, über welche die Alten nicht hinwegkonnten: die Militärvorlage! Himmel, hatte das eine Auseinandersetzung gegeben am vorletzten Dienstag. Rolingen hatte einen rothen Kopf bekommen und sein Partner einen womöglich noch rötheren; angeschrien hatten sie sich und die Karten herumgeschmissen, daß diese später aus allen vier Zimmerecken zusammengeklaubt werden mußten. Es war ein Bruch — tief, unheilbar.

Heute waren's gerade zehn Tage her, daß Schwelche, wie er sich ausdrückte, „dem hochnäsigen Junker 'mal die Wahrheit gegeigt". Er hatte sich schon stark abgekühlt inzwischen; es wurmte ihn einigermaßen, daß der Krakehl in seinem Hause passirt war, und das wirkte niederschlagend. Immerhin saß noch der alte Stachel in ihm und er nickte ingrimmig zufrieden, wenn in seinem Blatte von den geringen Aussichten der Militärvorlage zum tausend und ersten Male die Rede war.

Eben wieder hatte er die Lektüre beendet. In gehobener Stimmung durchmaß er das Zimmer mit so großen Schritten, als es seine Corpulenz nur irgend gestattete. — Die Sonne hatte einige Lücken zwischen den Marquisen und Vorhängen benutzt und auf dem dunklen Teppich flimmernde Lichtflecke gemalt. Draußen zwitscherten und piepsten die Vögel eine Art Generalprobe für das große Sängerfest im Lenz und durch die offenen Fenster strömten die Düfte von frischem Laub und Hyacinthen. Der Alte verlangsamte seine Promenade. Es überkam ihn eine friedliche, innige Stimmung. Er fühlte sich behaglich und weltzufrieden, und das Glücksgefühl wurde so mächtig in ihm, daß es ihn hinausdrängte, um seiner „Maus", seinem Lieschen zu sagen, daß er es lieb habe — — — —

Die Kleine aber saß in der noch durchsichtigen Gaisblattlaube, hatte beide Arme auf den Tisch gelegt, das Köpfchen darauf und weinte — weinte so herzbrechend, daß sich der Frühling umher ordentlich wie Ironie ausnahm. Vater Schwelche hatte die Augenbrauen hochgezogen und sah bald auf sein Kind, bald auf einen Brief, den sie vor sich liegen hatte. Er nahm ihn, las — las noch einmal, schüttelte nachdenklich den Kopf und schob das Schreiben behutsam wieder hin. Dann wendete er sich etwas ab, legte die Hände auf den Rücken und spitzte den Mund wie einer, der pfeifen will, weil ihm im Moment nichts Gescheidteres einfällt. Er beobachtete dabei sehr interessirt erst den Kugeltanz in der Fontaine, dann die Wetterfahne auf dem Dache und dann gar den Zug der weißen Wölkchen, die sich leuchtend vom blauen Aether abhoben. Eben bog er sich zur Seite, um den flotten Lauf eines merkwürdig ausgefranzten Wolkenstreifens bis hinter den Giebel der Villa Rolingen zu verfolgen, als er sich schleunigst umdrehen mußte. Es hatte jemand mit zwei Fäusten auf den Tisch geschlagen — und dieser jemand war seine Tochter. Die geballten Händchen lagen noch so, wie sie auf den Tisch niedergesaust waren.

„Und du Rabenpapa fragst nicht einmal, weshalb ich weine?"

„Na, erlaube mal, Lieschen . . ."

„Aber das sage ich dir, die Militärvorlage geht doch durch — doch, doch, doch!" Und bei jedem „doch" schlug eins der beiden Fäustchen auf den Tisch — aber die blitzenden Augen verschleierten sich wieder, der Mund verzog sich kindlich zum Weinen und — patsch — lagen beide Hände wieder platt auf den Tisch und das Köpfchen darauf. Mit einem lang gezogenen „Pa—paaa!" setzte das Schluchzen wieder ein.

„Lieschen?"

Nichts.

„Nu bitt' ich mir aber aus, daß du mit dir reden läßt!" — Lieschen erhob langsam den Kopf, behielt aber das Taschentuch vor den Augen. Um den Mund des Alten spielte ein jovialer Zug, der den bärbeißigen Herrn geradezu schön machte.

„Weißt', Lieschen, du kannst mir einen Gefallen thun —" Lieschen schielte über einem Zipfel ihres Taschentuches zum Vater auf und nickte leicht.

„Spring' mal nebenan zu Rolingen und sag' ihm, er möchte mir eine Militärvorlage machen —"

Und Lieschen sprang, aber zuerst dem Alten an den Hals und mit einer Vehemenz, daß es diesem schwer war, die Balance zu halten. Erst nach Minuten gelang es ihm, wieder zu Luft und Athem zu kommen. Er schob sie von sich, erhob drohend den Zeigefinger der Rechten und sagte mit ernstem Nachdruck:

„Aber — — —"

Der Kleinen blieb das Herz stehen vor Angst, daß es nun doch noch anders kommen könnte.

„Aber — noch heute!"

Weg war sie, mit einem Jauchzer, so hell und jubelklingend, daß Papa Schwelche mit dem erwähnten Zeigefinger sich über beide Augen fuhr und dann noch mit dem rothseidenen Schnupftuch wiederholt und umständlich nachwischen mußte.

Als die beiden Rolingen erschienen und der jüngere einen zweiten Erstickungsversuch riskirte, schob er alle von sich, stellte die „Kinder" kunstgerecht in Pose, den alten Freiherrn mit ausgebreiteten segnenden Händen dahinter und richtete mit einem „Nun aber, bitte, recht freundlich" den Cylinder des Freiherrn auf die Gruppe. — Es wurde an dem Abend überhaupt viel gelacht in der Villa Schwelche. Das Merkwürdigste aber ist — die Militärvorlage hat der Alte richtig angenommen

1.	Einmalige außerordentliche Ausgabe von	200 000 Mk.
2.	Dauernde ordentliche Ausgabe per Anno	5 000 „
3.	Bei Einberufung des alten Landsturms zur großen Armee Mobilmachung der Ersatzreserve in Höhe von	300 000 „

4. Eine neue Kaserne, comfortabel und geräumig mit Rücksicht auf die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke.

Im Anschluß daran auf besonderen Antrag der dicken gesetzgebenden „Körperschaft" selbst:

5. Möglichst zahlreiche Einstellung von Einjährigen — was nach einigen belanglosen Einwendungen mit Bezug auf die compromißliche Form seitens der Verbündeten schließlich im Princip und als Compensation angenommen wurde.

Literarisches.

⊙ **Original-Volks-Ausgabe von Fr. Chr. Schlossers Weltgeschichte** für das deutsche Volk. Berlin, Verlag von Oswald Seehagen. Es liegt uns der soeben erschienene Band 9—15 dieses großartigen Werkes vor, dessen Reichhaltigkeit wirklich jeder bewundern muß, welcher die eine oder andere Periode desselben im Zusammenhange durchgeht. Frische, Klarheit der Darstellung, rückhaltlose Wahrheit und eine mustergiltige Schreibart sind die wesentlichen Vorzüge Schlossers. Deshalb ist auch sein Werk für alle politischen und socialen Parteien von gleichem historischen Werth. Der Verfasser, weit entfernt, sich von irgend welchen Parteileidenschaften fortreißen zu lassen, steht über den Parteien und urtheilt nach rechts und links nur von dem gerechten Standpunkt strengster Gewissenhaftigkeit. Die Entwickelung der Verfassungen, der Cultur- und Literatur-Zustände gehen Hand in Hand mit der Erzählung der welthistorischen Begebenheiten, und der Einfluß der einen auf die andere wird dem Leser klar zur Anschauung gebracht. Ueber die hervorragende Bedeutung dieses eigenartigen Werkes, das als ein wahrhaft deutsches Nationalwerk gelten kann, sind alle Stimmen einig. Das sorgfältig gearbeitete Namen- und Sach-Register ermöglicht die sofortige Auffindung jedes historischen Ereignisses und Namens und dient zugleich als ein historisches Hilfsbuch, in welchem sich die Geschichte der einzelnen Länder und Reiche mit ihren Regententafeln, Städten und Personen kurz zusammengestellt findet. — Das Werk, dessen äußere Ausstattung nach jeder Richtung hin eine vorzügliche ist, soll bis Mitte Juni cr. vollständig erschienen sein.

⊙ **Uhlands Werke,** mit Uhlands Leben, Porträt und Facsimile, Einleitungen und erläuternden Anmerkungen von **Ludwig Fränkel. Leipzig und Wien. Verlag des Bibliographischen Instituts.** Diese neue Erscheinung in Meyers Klassiker-Ausgaben, deren Correctheit und gute Ausstattung vortheilhaft bekannt ist, dürfte um so mehr allgemeine Anerkennung finden, als unter allen Dichtern unseres Vaterlandes nicht viele dem deutschen Volke so lieb und theuer geworden sind, wie Ludwig Uhland. Die schönsten Eigenschaften des deutschen Charakters: Gemüthswärme und Klarheit, Mannesmuth und Treue, Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe, vereinigt er mit jener Gefühlsvertiefung, welche dem deutschen Geiste durch die Bestrebungen der romantischen Schule zu Theil geworden ist. Uhland hat wie kein anderer erfrischende Labung aus dem Jungbrunnen der altdeutschen Poesie geschöpft, er hat hierdurch unser deutsches Volk gekräftigt und zu tiefer Erfassung seines eigenen Werthes befähigt. Unerreicht bleibt Uhland durch die Kraft deutschen Sinnes und deutschen Charakters.

Die erläuternden Anmerkungen, bekanntlich ein Vorzug der Meyer'schen Klassiker-Ausgaben, konnten bei Uhlands Werken nicht spärlich bemessen werden, denn manche Anspielungen in den Balladen und Liedern, den Dramen und Prosastücken, ja auch viele alterthümelnde Wortformen sind nicht ohne weiteres dem Leser verständlich. In ansprechender Form bieten die biographische Skizze und die kurzgefaßten Einleitungen zu den einzelnen Werken alles Wissenswerthe über den Dichter selbst. — Mit diesen inneren Vorzügen harmonirt auch die geschmackvolle äußere Ausstattung der Meyer'schen Uhland-Ausgabe.

⊙ **Die Benzinbrände in den chemischen Wäschereien** von **Dr. M. M. Richter.** Berlin, Verlag von Robert Oppenheim. Die in ihren Ursachen bisher noch gänzlich unbekannten Benzin-Selbstentzündungen genau zu erforschen und ein Mittel gegen dieselben, „Antibenzinpyrin", zu finden, ist dem Verfasser dieser Schrift gelungen. Die plötzlich eintretenden Brände beruhen auf der Reibungs-Elektricität, die beim Schwenken der Stoffe im Benzinbade entsteht und in der Entflammung einen Ausgleich sucht und findet. Das vorliegende Buch bietet demnach nicht allein in technischer und wissenschaftlicher Beziehung, sondern auch vom volkswirthschaftlichen Standpunkt aus viele anregende Momente. Jedenfalls ist die Broschüre für die Staatsbehörden, chemischen Wäschereien, Feuerversicherungs-Gesellschaften, Berufsgenossenschaften, Fabrikinspectionen ꝛc. von Wichtigkeit und Interesse.

⊙ **Export-Hand-Adreßbuch für 1893/94.** Verlag von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin. Das Handbuch umfaßt in seinem ersten Theile eine Darstellung aller Länder der Erde in dem Sinne, daß der Exporteur alle Angaben eng, aber übersichtlich zusammengestellt findet, die für ihn bei seinen Handelsunternehmungen zu wissen nöthig sind. Für das Ausland berechnet ist der zweite Theil, der einen Nachweis sämmtlicher deutscher Exportartikel nach Branchen in alphabetischer Ordnung enthält und fast sämmtliche Firmen Deutschlands anführt, die sich mit der Fabrication der einzelnen Erzeugnisse beschäftigen und exportfähig sind. Ein Firmenregister und ein Sachregister erleichtern die Auffindung des Gesuchten sehr.

Vermischtes.

* **[Der Kaiser]** hat dem Schriftsteller **Christovao Ayres in Lissabon** den preußischen Kronenorden verliehen. Ayres hatte dem Kaiser eine Studie über die Geschichte des 4. portugiesischen Reiter-Regiments, dessen Ehrenoberst der Kaiser ist, übersandt.

* **[Der Juwelendiebstahl beim Grafen von Flandern.]** Der „Independance" zufolge ist nunmehr der ganze Juwelendiebstahl beim Grafen von Flandern aufgedeckt. Der Belgier Rüller, der bekanntlich in Sachsen verhaftet wurde, gab die Namen der Mitschuldigen an. Seine Angaben sind sehr belastend für den in London verhafteten White, sowie für mehrere Diener des Grafen von Flandern. Die Polizei kennt jetzt den Ort, wo die gestohlenen Juwelen verborgen sind. Rüllers Auslieferung ist bereits bei den deutschen Gerichten beantragt.

* **[Preis-Brückenschlagen.]** Bekanntlich wird in diesem Jahre an der Moder bei Straßburg eine größere Pionierübung, an welcher drei preußische Pionierbataillone (14, 15, 16), sowie das zweite bairische Pionierbataillon Theil nehmen werden, stattfinden. Wie wir hören, werden zu dieser Uebung, die mit einem Preis-Brückenschlagen verbunden werden soll, auch Infanterie, Cavallerie und Artillerie zu umfangreichen Gefechtsübungen herangezogen werden. Die Uebung wird mit vorbereitetem und unvorbereitetem Material durchgeführt werden, und die an derselben betheiligten Pionierbataillone nehmen darauf an den Herbstübungen ihrer Corps Theil.

* **[Eine Zigeunerhochzeit]** wurde am jüngsten Mittwoch in der bekannten Petermann'schen Truppe unweit Friedrichshagen gefeiert. Die junge Zigeunerbraut mochte 15 oder 16 Lenze zählen, während der Bräutigam mehr als doppelt so alt war. Nachdem der Senior der Truppe die stammüblichen Formalitäten der Eheschließung vollzogen und zum Schluß die Köpfe des jungen Nomadenpaares mit Wein begossen hatte, folgte ein Gelage, bei welchem es hoch herging und der Wein in den bekannten Strömen floß. 50 Flaschen mit entsprechenden Selters waren in kurzer Zeit vertilgt. Zwischendurch wurden Nationaltänze aufgeführt. Hierbei erhitzten sich die Gemüther derart, daß in der Hochzeitsgesellschaft ein heftiger Wortstreit entbrannte, welcher schließlich, nachdem man sich in zwei feindliche Gruppen getheilt hatte, in Thätlichkeiten überging, so daß die gereizte Stimmung in Peitschenhieben und dergleichen ihren Ausdruck fand. Ein Zigeunerweib erhob sogar ihren Säugling, um mit demselben nach einem Gegner zu werfen. Als der Spektakel zu arg wurde, erschien die Gendarmerie und jagte die ganze Gesellschaft in die Haide nach Rahnsdorf zu. Die Kinder hatten sich während der ganzen Zeit in mehr oder weniger adamitischem Kostüm in der Nähe des Lagers umhergetrieben.

* **[Ein antikes ägyptisches Kreuz]** wurde in dem Grabe eines Priesters in den Ruinen eines Dorfes bei Luxor in Aegypten gefunden und befindet sich jetzt im Besitze eines anglicanischen Geistlichen, Henry Wilson. Das Dorf war eines derjenigen, welche während der großen Christenverfolgung im Jahre 305, unter der Regierung des Kaisers Diocletian, zerstört wurden. Das Kreuz stammt wahrscheinlich aus dem dritten Jahrhundert und besteht aus Bronze; obwohl von eleganter Form, ist es doch ziemlich roh ausgeführt. Seine Oberfläche ist ganz glatt und schmucklos und von grüner Patina überzogen. Am Griffe befindet sich ein Knauf, der in roher Weise durch sehr ungleich ausgeführte Zickzacklinien verziert ist. Der Griff selbst ist hohl und war offenbar dazu bestimmt, auf einer hölzernen Stange befestigt zu werden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es das Processions-Kreuz des kleinen Dorfes war, da man es im Grabe eines Priesters fand. Das Kreuz ist 2 Decimeter hoch und 1,6 Decimeter breit.

Paris, 24. Mai. Eine große **Ueberraschung** wurde in dem hiesigen Hospital Laennec dieser Tage den Aerzten zu Theil. Ein altes Männchen, sehr sauber und sorgfältig gekleidet, hatte sich eines Morgens zur Aufnahme gemeldet, die üblichen Angaben gemacht und ein Bett gefunden. Nachmittags um die gewöhnliche Stunde machte der diensthabende Hausarzt die Runde und schritt zur Untersuchung des neuen Patienten, wobei sich denn alsbald herausstellte, daß das vermeintliche alte Männchen ein altes Weibchen war. Das alte Fräulein wurde im weiteren Verlauf der Dinge in die Frauenabtheilung versetzt und fand sich dort zum ersten Mal seit 40 Jahren wieder in weiblicher Kleidung. Sie erzählte, daß sie mit 30 Jahren unter die Männer gegangen sei, sich als Buchhalter in großen Bureaus, zuletzt auch bei der „Agence Havas", redlich durchgeschlagen habe, seit etwa zehn Jahren arbeitsunfähig geworden sei und seitdem von wohlthätigen Personen ihrer Bekanntschaft versorgt und unterhalten worden sei. Alle diese Angaben stellten sich als durchaus richtig heraus. Die alte Person bewohnte ein Zimmer seit 35 Jahren in einem Hause, das damals eben fertig geworden war, und unter ihren Bekannten war keine Seele, die sie anders als in männlicher Tracht gesehen oder unter dieser Tracht eine alte Jungfer vermuthet hätte.

Räthsel.

I. Scherz-Räthsel.

Bei jedem „Pfarrer" triffst Du mich —
Zwar einfach, — aber sicherlich!
Und willst Du doppelt mich erseh'n,
So mußt Du nach dem „Pfarrhof" geh'n.

II. Homonym.

Die Sonne sank, es ist — —;
Wirf hin den Pinsel, schreite zu dem Feste
Und kos' und küsse, denn dies ist das Beste
Zur Zeit der — —!

III. Opern-Räthsel.

Werden folgende Opern:
Afrikanerin — Hans Heiling — Esmeralda — Iphigenia — Don Juan — Siegfried — Joseph in Aegypten — Rigoletto — Ludmilla
richtig unter einander gesetzt, so ergeben 2 senkrechte Reihen 2 Opern von Wagner.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 20136.

1. Die Auslage. 2. „Milli der ist" — Militärist — Militär ist.
3.) Chirurg, Hagen, Iglau, Choral, Apfel, Georgine, Oxhöft, Eurystheus, Rinoceros, Wischnu, Europa, Labyrint — Chicagoer Weltausstellung

Richtige Lösungen sämmtlicher Räthsel sandten ein: Theodor Grunwald, F. Fröse, J. Hn., Eduard Börger, M. Kosch und Teichmann, Ida Kuhn, Franz Wallner, Dr. Gittermann, Oscar Müller, Zerline Freudenstein, Marie Neumann, Eduard Edlich, Johanna Koch, W. W. und O. P., „Zwei Tertianer", sämmtliche aus Danzig. Erich v. K.-Berlin, Arthur v. G.-Gnesen.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Leo R . . . . a (3), Anna Wagner (3), Charlotte Kowaleck (3), A. W. (2, 3), ein „Tadler" (3), Charlotte Beyer (3), G. Schröder (3), A. Vogler (3), J. S. M. (3), sämmtliche aus Danzig. „Paul"-Neufahrwasser (2, 3), „Urwähler"-Graudenz (3) und V. E.-Marienwerder (3).

Von der Columbischen Weltausstellung.

VI.

Die deutschen Aussteller.

Von Theodor Hermann Lange.

Chicago, 11. Mai 1893.

Schon heute kann man behaupten, daß Deutschland nicht nur würdig, sondern geradezu glänzend in Chicago vertreten ist, trotzdem viele Arrangements und Gruppen noch nicht gänzlich fertiggestellt sind und einige Aussteller sogar nicht einmal ausgepackt haben. Von sämmtlichen Ausstellern waren am 1. Mai nur die Oesterreicher vollständig fertig, so daß im Jacksonparke das Lied von der österreichischen Landwehr nicht angestimmt werden konnte. Amerikaner, Dänen, Norweger, Russen, Spanier u. s. w. sind sogar jetzt noch mit ihren Abtheilungen außerordentlich zurück. Deutschland hätte auch am 1. Mai hinsichtlich der Schnelligkeit die Palme des Sieges davongetragen — die österreichische Ausstellung ist ja wenig umfangreich und verschwindet neben der deutschen — wenn nicht in Folge der unvergleichlichen Nachlässigkeit der amerikanischen Eisenbahn-Verwaltungen zahlreiche deutsche Ausstellungsgüter viel zu spät hier eingetroffen wären und heute überdies noch manche Sendungen auf den amerikanischen Bahnhöfen lagern. Außerdem wurden die Ausstellungshallen sehr spät fertig. Es dauerte lange, ehe sie regendicht gemacht wurden u. s. w. Auch trägt der strenge und lange Winter Schuld an der allgemeinen Verzögerung.

Der Deutsche, welcher zum ersten Male den Ausstellungsplatz betritt, sucht natürlich zunächst das „Deutsche Haus" auf, das sich majestätisch nahe dem Seeufer — im Nordosten der Ausstellung — erhebt, und durch seine schlanken Thürme und sein prismatisches Dach weithin sichtbar ist. In den gothischen Hallen des stolzen Gebäudes, deren Wände mit künstlerischen Frescomalereien bedeckt sind und deren Decken die herrlichsten Schnitzarbeiten aufweisen, befindet sich die buchgewerbliche Collectiv-Ausstellung des deutschen Reiches. Nord- und süddeutsche, west- und ostdeutsche Firmen haben hier gute und vorzügliche, sowie einige auch wirklich vornehme Arrangements getroffen.

In der Kunsthalle steht Deutschland Frankreich ebenbürtig zur Seite. Einige deutsche Künstler haben herrliche Schöpfungen ausgestellt. Am offenkundigsten zeigt sich aber Deutschlands Hegemonie über die anderen Völker in der Industriehalle. Hier übertrifft die deutsche Abtheilung die französische bei weitem. Die amerikanische Abtheilung erzielt natürlich durch ihre Massenhaftigkeit und Vielseitigkeit große Erfolge. Aufbau und Decoration sind in der deutschen Abtheilung, höchstens ein Dutzend Ausnahmen abgerechnet, geradezu mustergiltig. Die deutsche Abtheilung in der Industriehalle bildet thatsächlich ein außerordentlich harmonisches und geschmackvolles Ganze. Sachsen wird mit seiner Ausstellung in etwa zwei Wochen vollständig fertig und somit allen anderen deutschen Staaten voran sein. Der Münchener kunstgewerbliche Pavillon ist in seiner inneren Ausschmückung dieser Tage fertig geworden. Die Gruppe der sächsischen Textil-Industrie erntet schon jetzt lautes Lob und übertrifft an Umfang nicht nur die amerikanische, sondern auch die englische und französische Textil-Gruppe. Unter anderem verdienen auch die Ausstellungen der Nürnberger und Thüringer Spielwaaren-Industriellen ganz besondere Anerkennung. Die Behauptung, daß die deutschen Industriellen es nicht verstünden, ihre Erzeugnisse in so geschmackvoller Form und Fassung anzubieten, wie Franzosen, Engländer, Amerikaner u. s. w., wird durch zahlreiche deutsche Gesammt- und Einzelausstellungen auf das glänzendste widerlegt.

Aber nicht nur im Industriepalaste, sondern auch in der Maschinen- und Bergbauhalle, im Elektricitäts-, im Ackergebäude u. s. w. wird den Ausstellern reiche Anerkennung zu Theil. Im Minenpalaste gebührt der Firma Stumm-Neunkirchen (Rheinland) sicher der erste Preis. Die Firma Krupp wird ihren eigenen Pavillon kaum vor Ende Mai ausgebaut haben. In der Maschinenhalle haben die Deutschen über 40 000 Quadratfuß inne. Im Gartenbaupalaste sind die Einzelausstellungen der deutschen Gärtner, Conservenfabriken u. s. w. an sich äußerst sehenswerth und vortrefflich, doch kommen sie leider in ihrer Gesammtheit nicht recht zur Geltung. Im Fischereigebäude stellen unter Anderm verschiedene deutsche Netzfabriken, so auch eine große holsteinische Firma aus. Heute, am 11. Mai, sind die Kisten mit den Netzen u. s. w. glücklich im Fischereigebäude angelangt, Dank der unbegreiflichen Nachlässigkeit der amerikanischen Eisenbahnbeamten.

* * *

Indessen soviel ist jetzt schon sicher, die Scharte von Philadelphia (1876) ist glänzend ausgewetzt. Deutschland steht, wenn man die Columbische Weltausstellung als Maßstab für die Culturhöhe der Völker am Ausgang des neunzehnten Jahrhunderts annimmt, auf dem Gebiete der Kunst hinter keinem Volke der Erde zurück. Es übertrifft vielmehr England, Frankreich und Amerika auf zahlreichen Gebieten um ein ganz Bedeutendes. Indessen kann man heute ebenso wenig wie am Schluß der Ausstellung die Vortheile der Beschickung der Chicagoer Weltausstellung für die deutsche Industrie in Mark und Pfennigen berechnen. Dabei sprechen andere Verhältnisse, wie die Geschäftslage des Weltmarktes, die Folgen der großen Politik u. s. w. schließlich das entscheidende Wort.

Doch haben wir Deutschen unsere Schuldigkeit und noch mehr gethan. Deutschland kann stolz auf seine Aussteller sein, deren Schöpfungen einer großen Nation und einem gewaltigen Reiche entsprechen.

Weniger zufrieden mit sich selbst dürften die rechtlich denkenden Amerikaner sein, denn ein schamloseres Ausplündern und Schröpfen der fremden Aussteller und der Ausstellungsbesucher, wie es hier getrieben wird, ist kaum denkar. Daß die amerikanischen Eisenbahnverwaltungen sich zunächst der ärgsten Frachtprellereien schuldig gemacht haben, darüber ist schon in deutschen Blättern Klage geführt worden. Jetzt werden aber täglich neue Prellereien gemeldet. So fordern die Ausstellungsbehörden plötzlich von den Ausstellern in der Maschinenhalle eine Steuer von 60 Dollars für jede Pferdekraft, einen geradezu exorbitanten Preis. Ferner schicken die amerikanischen Behörden seit einigen Tagen Lockspitzel herum, um fremde Aussteller zum Verkaufe ihrer Waaren zu veranlassen. Unter der Bedindung, daß die Waaren nicht verkauft werden, sind bekanntlich alle Ausstellungsgüter zollfrei eingeführt worden. Es ist natürlich ganz in der Ordnung, daß die Behörden solche Aussteller bestrafen, welche zollfrei eingeführte Gegenstände verkaufen; aber durch zungengewandte und aufdringliche Geheimpolizisten die Aussteller zum Verkaufe verleiten zu lassen, ist echt amerikanisch. Die amerikanischen Beamten sollten dafür ihren Diensteifer lieber an anderen Stellen bethätigen. In zahlreichen amerikanischen Ausstellungsrestaurants — scherzweise Schafschuren genannt — kostet ein Teller Suppe 1—1½ Mk., ein Stückchen Braten 3—5 Mk., eine Tasse Kaffee, ein Glas Wasser, ein Schluck Whisky, ein Löffelchen Compot je eine Mark. Im Virginia-Hotel (Ecke Ohio- und Rushstraße) — einem Gasthause zweiten Ranges — zahlt man als einzelstehende Person für ein Zimmerchen mit einem Bett die Nacht 30 Mk., einem Ehepaar werden für ein Zimmer die Nacht 50 Mk. und darüber angerechnet. Für ein Bad werden den Hotelgästen 10 Mk. besonders angerechnet u. s. w. Augenblicklich striken in mehreren Weltausstellungs-Restaurants die Kellner. Halten die Preise für Speisen und Getränke in diesen Restaurants wie bisher an, so dürften wohl auch die Gäste bald sammt und sonders striken. Der Eintritt zur Weltausstellung kostet für eine Person und den Tag etwas über 2 Mk. Will man aber sämmtliche Unterabtheilungen der Ausstellung besuchen, so kostet dies 36 Dollars (also über 150 Mk.). Zahlreiche deutsche Aussteller haben mir gesagt: „Die amerikanischen Beamten versprechen zunächst alle berechtigten Wünsche zu erfüllen und allen Klagen abzuhelfen. Aber keiner hält sein Wort. So viel Verdruß, Aerger und Unkosten haben wir noch auf keiner Weltausstellung gehabt. . . ."

Immerhin lasse man sich in der alten Heimath nicht von einem Besuche der Weltausstellung abschrecken. In der Stadt haben die besten Hotels die Preise nicht erhöht. Die Ausstellung bietet des Eigenartigen, Glänzenden und Großartigen so ungeheuer viel dar, weit mehr als man erwartet. Schließlich empfindet man als Deutscher auch die Genugthuung, daß unsere Aussteller mit ihren Erzeugnissen getrost das Urtheil der ganzen Welt herausfordern können.

Fortsetzung der
Auction
im städtischen Leihamt, Wallplatz 14,

mit verfallenen Pfändern, deren erste oder erneuerte Beleihung vor längerer Zeit als einem Jahre geschehen ist,
Montag, den 5. u. Dienstag, den 6. Juni,
Vorm. von 9 Uhr ab, mit Kleidern, Wäsche u. s. w.
Mittwoch, den 7. u. Freitag, den 9. Juni,
Vorm. von 9 Uhr ab, mit Gold- und Silbersachen, Juwelen, Uhren u. s. w.
Danzig, den 9. Mai 1893.
Der Magistrat.
Leihamts-Curatorium.



Nenerdings erscheint ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.
Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen
Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Die Königl. General-Lotterie-Direction hat mir eine
Königliche Lotterie-Einnahme
übertragen.
Der Looseverkauf beginnt von Montag, den 29. Mai ab. Vormittags 9—1 Uhr Vormittags, täglich von: 9—1 Uhr Vormittags, 4—6 Uhr Nachmitt.
C. Schmidt,
Königlicher Lotterie-Einnehmer, Artill.-Hauptmann a. D. I.
Danzig, Langgasse Nr. 44.



Vertreter in Danzig: H. Dauter.

Verkäufer, Verkäuferin.
Handbuch für Angestellte in Waaren- und Fabrikgeschäften aller Branchen. Inhalt: a) Der Verkäufer im Allgemeinen, b) Der Verkäufer der Provinzialstadt, c) Der Verkäufer d. Großstadt, d) Die Verkäuferin, e) Der Reisende als Verkäufer, f) Der Agent als Verkäufer, g) Kaufmännische Fremdwörter. Broschirt M. 2,50 (10 Exemplare M. 20). E. Fischer, Berlin, Frobenstr. 14. (1760



Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12—2, 6—7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skrophelnz. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigk. machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf. (1749

Das Vorzüglichste für die Hautpflege sind
Heine's Centrifugirte Toilette-Seifen.
in Preisen von 20 ₰ bis 3 M. p. Stück u. A.:
Heine's Familien-Seife à 25 ₰ p. Stück, Heine's Hygienische Seife à 50 ₰ p. Stück, Heine's Lanolin-Crème-Seife à 75 ₰ p. St. Achtung: Jedes Stück trägt Firma und den Stempel: Centrifugirt. Vorhanden in allen Seifen führenden Geschäften.
G. Heine, Cöpenick b. Berlin.

Bekanntmachung.
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Ausgabe neuer, mit dem Wachstumstermin 1893 beginnender Zinsscheinbogen zu den 3½ proc. ostpreußischen Pfandbriefen vom 1. Juni 1893 ab von unserer General-Landschaftskasse, der Reichsbankhauptkasse in Berlin und den Reichsbankhauptstellen in Leipzig, Cöln und Hamburg bewirkt werden wird.
Die Zinsschein-Anweisungen (Talons) sind von den Inhabern mit doppelten Verzeichnissen einzureichen. Formulare zu den Verzeichnissen können bei uns, sowie bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin und den Reichsbankhauptstellen Leipzig, Cöln und Hamburg in Empfang genommen werden.
Königsberg, den 1. Mai 1893.
Ostpreußische General-Landschafts-Direktion.
Bon.

Günstigsten Vortheil
Chancenreich, werthvoll und höchsten Zinsgenuß bieten unstreitig Köln Mindener 100 Thlr. Loose jährlich 2 Serien und 2 Nummer-Ziehungen mit Treffer von 165000, 18000, 9000 M. u. s. w., kleinster Treffer 330 M.
Nächste Ziehung schon 1. Juni.
Jedes Loos muss mindestens 330 Mark gewinnen, bringt trotzdem noch jedes Jahr 10,50 M. Zinsen. Verkaufe diese Loose gegen 20 Monatsraten à 3 M. mit vollem Zinsgenuß.
Bei sofortiger Vollzahlung vergüte 10 %.
Aufträge erbitte bald. J. Scholl, Berlin, Nieder-Schönhausen.
Tüchtige Agenten gesucht.
Liste gratis.

Absolut keine Nieten.
Ausschliesslich nur Gewinne.
Ottoman. 400 Frcs.-Loose, jährlich 6 Ziehungen.
Nächste Ziehung schon am 1. Juni.
Haupttreffer jährlich 3 × 600000, 300000, 60000, 25000, 20000, 10000 Frcs. u. s. w.
Jedes Loos wird mit wenigstens 400 Frcs. gezogen und in Gold à 72 % prompt bezahlt.
Niedrigster Gewinn im ungünstigsten Falle mindestens baar 185 Mark.
Monatliche Einzahlung auf ein ganzes Loos 5 Mk. mit sofortigem Anrecht auf jeden Gewinn.
Das billigste aller Loose.
Gewinnlisten nach jeder Ziehung gratis.
Aufträge durch Postanweisung erbeten.
J. Lüdeke, Staatsloose- u. Effecten-Handl., Berlin W.-Zehlendorf.
Reichsbank-Giro-Conto. Fernspr.-Amt Zehlendorf No. 7.
Agenturen werden vergeben.

„The Mutual"
Lebensversicherungs-Gesellschaft von New-York.
Gegründet 1843.
Carl Freiherr von Gablenz,
Director und Generalbevollmächtigter,
Berlin W., Markgrafenstr. 52,
im Gesellschaftsgebäude.
Versicherungsbestand am 1. Januar 1893 ... 3133 529 760
Vermögensbestand am 1. Januar 1893 ... 735 647 717
Reiner Ueberschuß a. 1. Jan. 1893 Mk. 63732075
Versicherungen zu den coulantesten Bedingungen. — Niedrige Prämien und hohe Dividenden. — Leibrenten besonders zu empfehlen. — Policen sind nach 2 Jahren unantastbar und nach 3 Jahren unverfallbar.
Zur Feier ihres 50jährigen Bestehens stellt die Gesellschaft zwei neue Versicherungsarten aus, nämlich die „Fünfprocentige Schuldverschreibungs-Police" und die „Fortlaufende Terminzahlungs-Police".
Nähere Auskunft ertheilt:
Max Heck, General-Agentur, Königsberg i. Pr., Roggenstraße Nr. 44,
Paul Rafalski, General-Agentur, Danzig, Breitgasse Nr. 63, I.

Saccharin
„500 mal so süss wie Zucker".
Höchste Auszeichnungen auf sämtlichen Ausstellungen.
Saccharin ist das beste, gesündeste und billigste Versüssungs- und Konservierungsmittel für Haushalt und Industrie.
Saccharin ist vorzüglich zum Versüssen von: Kompott, Obstmus, Fruchtsäften, Bowlen, Milch und Kost für Kinder und Genesende.
Saccharin ist der einzige Ersatz für Zucker bei Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit, Magenleiden, Gicht etc.
Saccharin findet vorteilhafte Anwendung in der Brauerei, Wein-, Liqueur, Limonaden-, Fruchtsaft-, Konserven-, Mostrich-, Biskuit-Fabrikation.
Gebrauchsanweisungen und Proben durch
Fahlberg, List & Co., Saccharinfabrik,
Salbke-Westerhüsen a. Elbe.
Vertreter für Danzig Alb. Rob. Wolff, Jopengasse 67

Treu & Nuglisch, Berlin,
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs.
Gegründet 1823
empfehlen ihre seit mehr als 60 Jahren weltbekannten Spezialitäten:
Eau de Lavande double Ambrée
wie solches ausschliesslich zum Räuchern in den Königl. Schlössern gebraucht u. von ihnen an die meisten deutschen Höfe geliefert wird, in Flaschen von Mk. 1 bis Mk. 4, sowie ihre
Veilchen-Seife (1041) (Violet Soap)
eine der feinsten und besten existirenden Toilette-Seifen, grosse braune Stücke in braunen ¼ Dutzend Cartons zum Preise von Mark 2 pro Carton.
Ferner ihre berühmte
Odontine (Zahn-Pasta).
Das mildeste doch wirksamste Zahnreinigungs-Mittel.
In Porzellan- oder Glasdosen von Mark 2,50 bis 50 Pfg. Vorräthig in allen guten Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften. (3889

Kurort Salzbrunn, Schlesien.
Bahnstation, 407 Mtr. Seehöhe, mildes Gebirgsklima. Saison vom 1. Mai bis Ende September. Alkalische Quellen ersten Ranges. Berühmte Molkenanstalt. Kuhmilch, Ziegenmilch, Kefir, Eselinmilch. Badeanstalten. Massage. Pneumatisches Kabinet. „Großartige Anlagen. Wohnungen in allen Preisen. Heilbewährt bei Erkrankungen der Athmungsorgane, des Magens, bei Scrophulose, Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Hämorrhoidalleiden, Diabetes; besonders auch angezeigt für Blutarme u. Reconvalescenten. Versendung der seit 1601 medizinisch bekannten Hauptquelle
Oberbrunnen
durch die Herren Furbach & Strieboll. Alle Näheres, Nachweis von Wohnungen etc. durch die Fürstlich Plessische Brunnen-Direction.
Liste gratis.



Dritte Freiburger Geld-Lotterie.
Ziehung am Donnerstag und Freitag, den 8. u. 9. Juni 1893.
Hauptgewinne
1 à Mk. 50000, 1 à Mk. 20000, 1 à Mk. 10000
in Summa 3234 Geldgewinne = 215 000 Mk.
ohne Abzug zahlbar in Berlin, Hamburg und Freiburg in Baden.
Original-Loose zum Planpreise à Mark (Porto und Liste 30 Pfg. extra) empfiehlt und versendet das General-Debit
Carl Heintze, Berlin W., Unter d. Linden 3.
Reichsbank-Giro-Conto. Telegr.-Adr.: „Lotteriebank Berlin".
Auswärtigen empfehle sich bei Bestellungen Postanweisung zu benutzen und auf dem Abschnitt derselben Namen und Wohnung deutlich anzugeben; Loos-Versand auf Wunsch auch unter Nachnahme. (2340

Schon am 3. Juni 1893
unwiderruflich Ziehung der IV. Schneidemühler Pferde-
Lotterie.
Hauptgewinne i. W. v. 10 000, 6000, 3000, 1500 M.
Loose à 1 Mk. 11 Loose 10 Mk. Porto & Liste 25 ₰, bei Th. Bertling, Buchhd., Herm. Lau, Musikalienhd., R. Bisetzki & Co., Holzmarkt u. d. sonst. Loosgeschäft.

3. Juni 1893
Grosse Schneidemühler Pferde-Lotterie.
1. und 2. Hauptgewinn je
eine eleg. Equipage mit 4 Pferden
im Werthe von 10 000 u. 6 000 Mk.
3. Hauptgewinn ein Jagdwagen mit 2 Pferden.
4. Hauptgewinn
eine Pony-Equipage mit 2 Pferden, 24 edle Reit- und Wagenpferde,
600 Gewinne, bestehend aus Reit- und Fahr-Utensilien zc.
Originalloose à 1 Mk., 11 Stück für 10 Mk., Porto und Liste 30 Pfg.
8. und 9. Juni: Gr. Freiburg. Münsterb. Geld-Lotterie.
Hauptgewinn à 150 000 M. 1 à 20 000 M. 1 à 10 000 M. 1 à 5000 M. 10 à 1000 M. 20 à 500 M. 100 à 200 M. 200 à 100 M. 400 à 50 M. 2500 à 20 M. Loose 3,30 M. m. Porto u. Liste.
Richard Schröder, Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.
Gegründet 1875.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig
(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Der Versicherungsbestand:
Ende 1890: 336 Millionen Mk.,
Ende 1891: 359 Millionen Mk.,
Ende 1892: 383 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1890: 86 Millionen Mk.,
Ende 1891: 94 Millionen Mk.,
Ende 1892: 103 Millionen Mk.


Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1890: 61 Millionen Mk.,
bis Ende 1891: 66 Millionen Mk.,
bis Ende 1892: 72 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49:	13⅓
1850—59:	16⅔
1860—69:	28⅔
1870—79:	34⅓
1880—89:	41⅓
1890—92:	42⅔
der ordentlichen Jahresprämie.

Bei den 38 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen mehr als 4500 Millionen Mark versichert. Diese Riesenziffer zeigt, welche Ausdehnung die Lebensversicherung in Deutschland bereits genommen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann; Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbetreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen. Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter.

Lebensversicherungs- & Ersparniß-Bank in Stuttgart.
Gegründet 1854. Unter Staatsaufsicht.
Todesfall- und Alters- (Kinder-) Versicherungen.
Versicherungsstand derzeit	rund 375 Millionen Mark.
Bankvermögen	102 " "
Darunter Extrareserven	17 " "

Dividende für die Todesfallversicherten: 40 % der ordentlichen Jahresprämie und extra 20 % der alternativen Zusatzprämie oder 3 % steigend aus der Gesammtprämie. (2352
Der Rechenschaftsbericht der Bank für das Jahr 1892 ist auf Verlangen von jedem Vertreter direkt von der Bank zu beziehen.
Versicherungs-Anträge nimmt die Bank wie ihre bekannten Vertreter entgegen.
Bernhard Loewy als Oberinspector für Ost- und Westpreußen in Danzig.

MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemden.
Billigste, eleganteste und praktischste Wäsche
ist mit Webstoff überzogen und in Folge dessen von Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Jeder Kragen kann eine Woche getragen werden, wird nach dem Gebrauch weggeworfen und kostet kaum das Waschlohn eines leinenen.
Vorräthig in Danzig bei:
J. Schwaan, I. Damm 8, Conrad Nürnberg, L. Lankoff, III. Damm 8, H. Beck, Poggenpfuhl, A. Trosien, Petersiliengasse 6.



Apfelwein, krystallklar, gar. spiritusfrei zur Kur u. zu Bowle offerire i. Fässern von 25 Ctr. an, p. Ctr. 25 ₰. Fässer nehme franco zurück. Oswald Flikschuh, Beugelle b. Guben.

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende Bettfedern, das Pfd. 55 Pf., Halbdaunen, das Pfd. M. 1,25, h. weiße Halbdaunen, d. Pfd. M. 1,75, vorzügl. Daunen, das Pfd. M. 2,85.
Von diesen Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.
Verpackung wird nicht berechnet.

Sect
Söhnlein & Co.
Gegründet 1865.
SCHIERSTEIN i. Rheingau.
Gesetzlich geschützte Marken:
„RHEINGOLD" „KAISER-MONOPOL"
Bezug durch Weinhandlungen.

Concentrirtes
Arnica-Restitutions-Fluid,
als vorzüglich bewährt bei Pferden u. Rindvieh.
Zu haben in
Hermann Lietzau's Apotheke u. Drogerie, Holzmarkt 1.

Nur
wer beim Einkauf nach der Marke Anker sieht, ist vor Unterschiebung werthloser Nachahmungen sicher.
Der Pain-Expeller
mit Anker wird seit mehr als 25 Jahren bei Rheumatismus, Rückenschmerzen, Kopfschmerzen, Gicht, Hüftweh, Gliederreißen und Erkältungen mit bestem Erfolg angewendet; oft genügt schon eine einmalige Einreibung, um die Schmerzen zu lindern. Jede Flasche ist
mit Anker
versehen und dadurch leicht kenntlich. Da dies vorzügliche Hausmittel in fast allen Apotheken zu 50 ₰ und 1 M. die Flasche käuflich ist, so kann es sich jeder bequem anschaffen. Nur Richters Anker-Pain-Expeller ist echt.



Kauft nur Thurmelin
Fabrikat von A. Thurmayr, Stuttgart, weil „Thurmelin" alles Ungeziefer, wie Schwaben, Russen, Wanzen, Motten, Fliegen, Flöhe, Ameisen u. Blattläuse u. s. w. radical vernichtet und nicht nur betäubt.

Thurmelin ist gesetzlich geschützt und wird vor Nachahmungen gewarnt.

Thurmelin ist nur in Gläsern haben mit der weltberühmten Schutzmarke „Der Insektenjäger" à 30 ₰, 60 ₰ und 1 M.; zugehörige Thurmelinspritzen und ohne Gummi zu 35 ₰ u. 50 ₰.
Vorräthig in Danzig bei: F. Elkeles, Elephantenapotheke; L. Loewensohn, Neugartenapotheke; C. Kornstädt, Rathsapotheke; Apotheker Rohleder, Heinz'sche Apotheke; B. L. O. Kolkow, Drog.; Rich. Lenz, Drog.; Herm. Lindenberg, Drog.; Carl Bätzold Nachf., Drog.; J. Winkelhausen, Drog., Kaffubmarkt; in Neufahrwasser bei Jod. Krupka. (8570

Kreuzsaitige
Pianinos
in solidester Eisenconstruction mit Repetitions-Mechanik
C. J. Gebauhr Königsberg i. Pr.
vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von M. 450,— ab.

Zu geneigter Kenntnißnahme.
Von einem sehr bewährten Fachmann (Christ) wird die Gründung eines Versandgeschäfts in
Wollen-Buckskins
zu Preisen von ungefähr 2,50 M. das Meter ab aufsteigend (Lieferung nur an Private gegen Nachnahme) geplant. Die Waaren im Ganzen bereits für Frauenbekleidung sich eignend, haben Luchbreite.
Zu einer definitiven Ausführung des Vorhabens kann jedoch aus mehrfachen Ursachen erst geschritten und die Firma selbst gestellt werden, sobald eine entsprechende Anzahl von Reflectanten sich meldet und zwar unter „Confidentia" postlagernd Dobrilugk (Lausitz) werden Interessenten zu erkennen gegeben, resp. zustimmend sich geäußert haben möchte.
Für alle Fälle darf überzeugungstreu bemerkt werden, daß das Zustandekommen ein Unikum von Bezugsquelle für Private schaffen müßte.

Billigste Bezugsquelle.
Ein zur bequemsten Auswahl praktisch zusammengestelltes Musterheft von 800 Blatt effectvollster höchst preiswerther
Tapeten
versendet auf Verlangen franco die
Tapeten-Manufactur
J. Rosenthal,
Königsberg i. Pr., Bergplatz 15.
Gegründet 1860.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig